

Posener Zeitung.

Fünfundfünziger Jahrgang.

Annoncen
Annahme-Bureau:
In Posen
außer in der Expedition
Bei Grupski (C. H. Ulrich & Co.)
Brettschlag 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt u. Friedrichstr. 4;
in Gratz bei Herrn J. Strelitz;
in Frankfurt a. M.;
G. L. Darke & Co.

Mr. 594.

Das Abonnement auf dies mit Annahme der Sonntags täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 14 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 $\frac{1}{2}$ Gr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslands an

Annoncen
Annahme-Bureau:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen;
Hansel Wose;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel;
Hasenstein & Vogler;
in Berlin:
J. Lehmann, Schlossplatz;
in Breslau: Emil Habath.

1872.

Mittwoch, 18. Dezember

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Gr. die schrägpalierte Zeile oder deren Raum, doppelpalierte Zeilen 5 Gr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Eine polnische Stimme über die ultramontanen Büßlereien in unserer Provinz.

Über die Maßregeln der Regierung, betr. den bekannten Hirtenbrief des Erzbischofs Grafen Ledochowski äußern sich sämtliche in Preußen erscheinende polnische Zeitungen natürlich missbilligend, da auch diejenigen unter ihnen, welche sich freisinnige nennen, fast in allen Fällen auf Seiten der ultramontanen Partei stehen, ebenso wie sie auch die polnischen Landtags- und Reichstags-Fraktion fast stets mit der Zentrumspartei Hand in Hand geht. Anders sehen die Sache die galizischen, wirklich freisinnigen polnischen Blätter an. Der Krakauer „Kraj“, welcher in letzterer Zeit fast gar keine Korrespondenzen von hier mehr bringt, äußert sich auch über den Ledochowski'schen Hirtenbrief nicht; dagegen spricht sich der Lemberger „Dziennik Polski“ in einem Leitartikel folgendermaßen aus:

Der Schritt Ledochowski's mit jenem Hirtenbrief lässt die polnischen Herzen kalt und die Verantwortlichkeit für die Verfolgungen, welche die katholische Kirche in der Provinz Posen jetzt geübt hat, fällt nicht auf die Regierung, sondern auf die jesuitische Clique, die ohne alle Verantwaltung diese Verfolgung durch Alte hervorruft, welche nicht zu einer vernünftigen Entwicklung der öffentlichen Dinge führen, sondern dieselben nur kompromittieren. Wir nehmen im preußischen Anteil des ehemaligen Polens keine Verfolgung der katholischen Kirche wahr; es gibt dort vollkommene Freiheit, und Niemand wird dort etwa gezwungen, zum Protestantismus überzugehen. Im Namen nun einer angeblichen Bedrängnis der Kirche und unter dem Titel der Vertheidigung der Dogmen des letzten vatikanischen Konzils dort besondere Gottesdienste einrichten, besondere Patronen aussuchen, und die Seelen der Gläubigen durch ultramontane Märtyriale aufrufen, das heißt nicht: die Kirche vertheidigen, welche kein Mensch angreift, sondern: demonstrieren, die Verfolgung provozieren und ohne vernünftigen Grund der Regierung Bismarck's dazu eine Handhabe bieten. Wir sagen: ohne vernünftigen Grund; denn in Wahrheit können wir den Ledochowski's und Kozmian's nur die schlimmsten Beweggründen zu diesen Demonstrationen zuschreiben, von deren Folgen diese wohl wissen, daß sie nicht die Kirche, noch deren Diener, welche sich sehr leicht allen Unannehmlichkeiten zu entziehen wissen, sondern lediglich die polnische Gemeinschaft treffen. Die Antezedenzen Ledochowski's sind wenigstens nicht der Art, daß man ihn für einen wirklichen Hirten im Geiste Christi erachten könnte, dem das Beste seiner Schafe am Herzen läge u. Auf kirchliche Demonstrationen antwortet die Regierung mit politischen, und wenn etwa in Folge der klerikalen Aussagen Unruhen erfolgen sollten, dann zieht Niemand den Erzbischof Ledochowski dafür zur Verantwortung; er sieht ruhig in seinem Palaste, und anstatt seiner sitzt man vor die Schranken des Gerichts die Defane, zu denen das Volk hält und deren es sich anzunehmen bereit ist. Und doch ist Derjenige, der da schreibt und danach zu handeln heißt, strafwürdiger, als Derjenige, der da liest und nach dem Befehle handelt!

Wir enthalten uns jeglichen Kommentars dieser Auslassung und bemerken nur, daß deutsche liberale Blätter den „Primus von Polen“ noch nie mit solcher Schärfe angegriffen haben, wie hier ein polnisches Blatt thut.

Am 13. Abends 7 Uhr, fand zu Berlin im Abgeordnetenhaus eine Besprechung zwischen Abgesandten des Landeslehrervereins und Mitgliedern des Abgeordnetenhauses statt. Als Vertreter der Lehrer waren anwesend die Herren: Rector Seyffarth, als Vorsitzender des preuß. Landeslehrervereins, Schulvorsteher Böhm und Seminarlehrer Böhm aus Berlin, Lehrer Lahn aus Stolpe bei Henningendorf, Lehrer Müller aus Halle und Kirchner aus Magdeburg, Rector Kiesel und Hauptlehrer Töbler aus Breslau, Schulinspektor Bachaus aus Düsseldorf, Rector Dr. Jüttling aus Gimborn, Lehrer Kostwin aus Hannover, Hauptlehrer Bachmann und Lehrer Lange aus Kassel, Realschullehrer Lincke aus Stettin und Seminarlehrer a. D. Keller, Redakteur der „Deutschen Schulzeitung“. Von Abgeordneten waren erschienen die Herren Graf Bethuys-Huc, Müller (Berlin), Dr. Schläger, Dr. Lucius, Dr. Karsten, Dr. Wallachs, Florschütz, Dr. Paur, Richter (Sangerhausen), Wolter, Dr. Eberty, Dr. Löwe, Dr. Wehrenpennig, Miquel, Dr. Birchow, Dr. Techow. Unter dem Vorsitz des Letzteren wurden die Verhandlungen eröffnet.

Zunächst berichtete Dr. Rector Seyffarth über die Zwecke, die man von Seiten der Lehrer verfolge; die Not in diesem Stande sei nachgerade unerträglich; die Stimmung hoffnunglos und nach so vielen getäuschten Erwartungen geradezu verzweifelt. Dr. Dr. Jüttling wies durch eine reiche Statistik nach, daß die geringfügigen Gehaltsverbefferungen, die von den Gemeinden und Staat herbeigeführt seien, bei Weitem nicht ausreichen, um die Preissteigerung der Lebensbedürfnisse auch nur annähernd auszugleichen; es sei sogar mit Rückblick gegen 1852 ein Rückschritt von 30 Prozent nachweisbar. Von vielen anderen Seiten wurden diese Zustände noch weiter erläutert und als besonders schlimm in der Provinz Hessen dargestellt. Auf dieser Grundlage, erklärten die Herren ferner, wollten sie eine neue Petition an das Abgeordnetenhaus einreichen, morin sie, wenn ein Ultramontan-Gesetz nicht in naher und bestimmter Aussicht stehe, auf ein vorläufiges Dotationsgesetz mit Angabe von Minimal- und Maximal-Einkommensfällen für Land- und Stadtlehrer, mit Verbesserung der Pensionsfälle für emeritierte Lehrer und Wittwen, dringen wollten. Ganz besonders aber sei die ganze Lehrerveit von der Überzeugung durchdrungen, daß ein junger Mann sich wohl einige Zeit mit einem geringeren Gehalt begnügen könne, daß aber auch die Not auf den Familien der älteren Lehrer besonders schwer laste, und daß daher die dringendste Forderung ihres gesamten Standes die Einführung von Alterszulagen sei.

Aus dem Kreise der Abgeordneten wurde hierauf von der Bitte um ein Dotationsgesetz abgeraten. Die Grundlage für ein voll-

ständiges Unterrichtsgesetz sei durch die Kreisordnung gewonnen und die Einbringung eines solchen für den nächsten Winter bestimmt zu erwarten. Weder die Regierung noch die Landesvertretung könne jetzt auf eine stückweise Regelung dieser Dinge eingehen. Die ganze Entwicklung der Zeit und die Lage des preußischen Staates dränge mit unabsehbarer Notwendigkeit auf die geistige und materielle Hebung des Lehrerstandes und somit der Schule hin. Der Staat habe übrigens auch in den letzten Jahren ernstlich angefangen, früher Verlustes nachzuholen und seine Pflicht gegen die Lehrer zu erfüllen. Gegen 1871 habe sich die Gesamtausgabe für Unterrichtszwecke aus Staatsmitteln nahezu verdoppelt; dabei sollte es aber nicht verkannt werden, daß noch viel mehr geschehen müsse, nur dürfe man nicht fordern oder erwarten, daß nun mit einem Schlag dem ganzen Bedürfnis genügt werde. Man bereite schon Anträge auf eine erhebliche Erhöhung des Staatszuschusses für das Elementarschulwesen vor; nur verhebe man sich nicht, daß dem Gelingen Schwierigkeiten entgegenstehen. Hierzu sei immer die größte der Mängel einer gesetzlichen Grundlage für die Verpflichtung des Staats, und jene fehle namentlich für die übrigen als dringend anerkannten Alterszulagen. Man dürfe sich deshalb nicht wundern, wenn das Abgeordnetenhaus auf die Forderung derselben so lange nicht mit gleicher Lebhaftigkeit wie der Lehrerstand dringt. Man dürfe dem jetzigen Leiter des Unterrichtswesens Vertrauen schenken; derselbe werde gewiß zunächst die Minimaleinkommensfälle, wie er sie für notwendig erachte, überall zu erfüllen suchen, dann aber bei der Vertheilung der übrigbleibenden Summe die älteren Lehrer berücksichtigen. Demnach sei die Lage augenblicklich keineswegs hoffnunglos; überall komme aus den Regierungskreisen und aus der Mitte der Volksvertretung der beste Wille den Lehrern entgegen; es sei in jeder Beziehung ein günstiger Augenblick für die Erfüllung lange gehegter und oft vertagter Wünsche gekommen; man möge nicht durch Forderungen verstimmen, deren Gewährung jetzt, ohne Gesetz und bei der Lage des Staates, die dazu nötigen Mittel trotz glänzender Finanzen neben den andern unabsehbaren Bedürfnissen noch nicht in dauernder und nachhaltig stielender Weise zur Verfügung stellen könne, geradezu unmöglich sei.

Bon allen Seiten war man sichtbar bemüht, zu einer Verständigung zu gelangen, und namentlich erklärten die Vertreter des Lehrerstandes schließlich, daß sie mit ihren Kommittenten das Gehörte in reiflicher Erwirkung nehmen und berücksichtigen würden. Sie danken für die offene und entgegenkommende Weise, mit der man sie angehört und sich gegen sie ausgesprochen habe; sie seien erfreut, so viele warme Freunde ihrer Sache in der Mitte der Landesvertretung zu wissen, und sie beweißten nicht, daß diese Gewissheit beruhigend auf ihre Vollmachtgeber einwirken werde.

So trennte man sich nach vierstündigem Zusammensein, überzeugt, daß man durch die gegenseitige Aussprache auf beiden Seiten gewonnen habe.

Deutschland.

△ Berlin, 17. Dezember. Die neue Kreisordnung ist, wie ich Ihnen schon gestern mitteilte, vom König vollzogen worden. Aus dem Datum der Vollziehung, dem 13. d. M., ist ersichtlich, daß der Monarch unmittelbar, nachdem ihm das von beiden Häusern des Landtages genehmigte Gesetz vorgelegt worden, die Sanktion ertheilt hat. Die Publikation des Gesetzes wird nunmehr in den nächsten Tagen erfolgen. Auch die einleitenden Anordnungen zur Ausführung des Gesetzes, deren Termin bekanntlich auf den 1. Januar 1874 festgestellt ist, stehen in nächster Zukunft zu erwarten. Ich habe schon angedeutet, daß der Vorschlag, zur Ausführung des Gesetzes Kommissionen für die einzelnen Landestheile zu bestellen, bei der Regierung auf Bedenken gestoßen ist. Wie ich jetzt erfahre, ist der Vorschlag bereits als unausführbar abgelehnt worden. Eine Verschiedenheit der Verhältnisse bei diesem Gesetz und bei der Ausführung der Grundsteuerreform ist schon darin ersichtlich, daß dem letzteren Gesetze bereits eine Anweisung angegeschlossen war, nach welcher für die gesamte Monarchie für die einzelnen Provinzen und für die einzelnen Kreise Kommissionen gebildet werden sollten. Die Mitglieder dieser Kommissionen wurden zum Theil von der Regierung bestellt, zum Theil von den Kreisständen, den Provinzialständen und dem Landtag gewählt. Ein ähnliches Verfahren würde bei der Kreisordnung nicht angemessen sein, da die Ausführung derselben doch nicht wohl Kommissionen übergeben werden könnte, welche aus den bisherigen Kreis- und Provinzialständen hervorgehen würden. Wollte die Regierung aber die Kommissionen lediglich aus eigener Wahl zusammenzusetzen, so würde sie und die Kommissionen selber ohne Zweifel viel Anfechtung zu erleiden haben. Aus diesen und anderen Gründen empfiehlt es sich, die Ausführung des Gesetzes den Regierungsbehörden anheimzugeben, und glaubt man, daß die obere Leitung in den einzelnen Regierungsbezirken den Regierungspräsidenten mit eigener persönlicher Verantwortlichkeit übertragen werden wird, weil die Regierungs-Kollegien nicht geeignet erscheinen, eine prompte Durchführung zu sichern.

— Der Kaiser hat genehmigt, daß nach Einführung des Militär-Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich die das Strafmilderung erlaubt der bestätigenden Befehlshaber betreffenden Bestimmungen des Strafgesetzbuches für das preußische Heer, wie folgt, modifiziert werden:

Das Mildnerungsrecht darf außer in dem Falle des § 88 des Militärstrafgesetzbuchs für das deutsche Reich, weder bis zum Erlaß erkannter Strafen oder bis zur Herabeziehung unter das geringste gezeichnete Maß noch bis zur Umwandlung erkannter Strafarten in andere ausgedehnt werden. Nur in denjenigen Fällen, wo in jenem Militärstrafgesetzbuche die strafbare Handlung wahlweise mit Arrest oder mit Gefängnis, oder Festungshaft bedroht ist, kann der bestätigende Befehlshaber, statt des Gefängnisses Festungshaft oder Arrest, statt der Festungshaft Arrest und wo das Gesetz Arrest ohne Bezeichnung des Grades androht, statt des erkannten härteren Arrestgrades einen gelinderen Arrestgrad eintreten lassen. Auch kann der bestätigende Befehlshaber in dem Falle des § 75 a. a. O. die erkannte Verstzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes oder in den Fällen des § 40, Absatz 2, Nr. 1 und 2 die erkannte Degradation erlassen.

Der Kaiser hat ferner mittelst Ordre vom 10. Dezember c. auch für die Werftdivisionen der Marine ein neues Organisations-Reglement erlassen, welches im Vergleich zu dem Organisations-Reglement vom 21. Juni 1866 weit ausführ-

sicher ist. Nach dem neuen Reglement zerfällt jede der beiden Werftdivisionen in eine Maschinisten- und eine Handwerkerabteilung, deren Statat jährlich durch die Admiraltät festgestellt wird. Den Mannschaften werden nach dreijähriger resp. einjährig freiwilliger vorwurfsfreier Dienstzeit Kapitulations- und außerdem event. Seefahrtszulagen gewährt, welche bis zusammen 10 Thlr. monatlich steigen können. — Der Handwerkerabteilung sind die Materialienwalter u. c. die Lazarettschiffen-Sektion attachirt. Das Reglement enthält interessante Details über die Ausbildung der Maschinisten, der einjährig Freiwilligen u. c.

— Wie man der „Magdeb. Ztg.“ aus Schönhausen schreibt, wurden dem Fürsten Bismarck von dem Kaiser 5 eroberte Geschütze zum Geschenk gemacht, und zwar: 1 gez. 24-Pfd. von Soisson, 1 glatter 12-Pfd. von Douai, 1 gez. 8-Pfd. von Metz, 1 gez. 4-Pfd. von Sedan und 1 Mitrailleuse von Paris. Diese Geschütze wurden am 11. Dezember auf der Lehrter Bahn nach dem Stammschloß Schönhausen befördert, von den Bewohnern Schönhausens, dem dort bestehenden Kriegerverein u. c. festlich eingeholt und demnächst im Schloßgarten aufgestellt.

— Wie die „Germ.“ schreibt, haben jetzt auch die Regierungen in der Provinz Brandenburg an die katholischen Erzbischöfe dieselben Fragen hinsichtlich der Kirchenvorstände, des Kirchenvermögens u. c. gerichtet, wie dies in Schlesien und Westfalen durch Vermittelung der Landratsämter geschehen ist.

— [Personalveränderungen in der Armee.] v. Ziegler, Maj. à la suite des Kaiser Franz Garde-Gren. Regts. Nr. 2 und Platz-Major von Berlin, ein Patent seiner Charge verliehen. Goldmann, Hauptm. von der Armee und Vorstand der Intendantur der 2. Division, unter Belassung in diesem Verhältnis, zum Major befördert. Dr. Vein, Ob.-Stabs- und Regts.-Arzt des Brandenburg. Fuß. Regts. Nr. 35, von seiner gegenwärtigen Stellung als Div. Arzt der 6. Division bei der Okkupations-Armee entbunden und behufs Wahrnehmung der regimentsärztlichen Funktionen zum 3. Garde-Gren. Regt. Königin Elisabeth kommandiert. Dr. Henrici, Ob. Stabs- und Regts.-Arzt des 4. Garde-Gren. Regts. Königin an Stelle des vorgenannten Ob. Stabsarztes Dr. Vein, als Div. Arzt zur 6. Division kommandiert.

Königsberg, 14. Dez. Bekanntlich war zwischen dem Chefredakteur der „R. Hart. Ztg.“, Hrn. Dr. Koesler-Mühlfeld, und dem Verwaltungsrath derselben vor einiger Zeit ein Konflikt ausgebrochen, in Folge dessen der Erste seine Stelle kündigte und die Redaktion des „R. Hart. Ztg.“ zu neu Jahr übernehmen wollte. Der Aufsichtsrath der „R. Hart. Ztg.“ scheint keinen Erfolgsmann für Hrn. Dr. Koesler-Mühlfeld gefunden zu haben, und zeigt heute an der Spitze des genannten Blattes an, daß „zufolge stattgehabten Meinungsauseinanders zwischen ihm und Hrn. Dr. Koesler-Mühlfeld dieser die Redaktion der „R. Hart. Ztg.“ auch ferner fortführen werde.“

Breslau, 16. Dezember. Dem „Deutschen Wochenbl.“ wird von hier geschrieben:

„Der Einfluss der Finanz auf die Presse wächst überall. So ist von den Breslauer Blättern die „Breslauer Zeitung“ in den Händen des schlesischen Bankvereins und die „Breslauer Morgenzeitung“, das verbreitetste kleinere Breslauer Blatt, sowie das „Breslauer Handelsblatt“ erscheinen in einem Verlage, an welchem der Chef der Breslauer Wedelsbank Hauptbeteiligter ist. Ein Konsortium anderer Banquiers hat sich nun entschlossen, eine neue Zeitung ins Leben zu rufen, deren Redaktion, nachdem die bekannten breslauer Publizisten Dr. Stein und Dr. Elsner sehr glänzende Anerbieten abgelehnt, Dr. Kurnik, der breslauer Agent des Wolff'schen Telegraphenbüros übernommen hat. Ganz unabhängig von allen finanziellen Einflüssen steht die „Schlesische Zeitung“, ein alter Besitz der Familie Korn und das verbreitetste große Blatt der Provinz da.“

Breslau hätte dann sechs täglich erscheinende politische Zeitungen. **Breslau**, 16. Dezember. Der altkatholische Verein hielt gestern Abend eine ziemlich zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher der nunmehr definitiv gewählte Vorstand zunächst über seine Konstituierung berichtete. Hierauf wurde zum Vorsitzenden Sekretär Lobdal, zu dessen Stellvertreter Dr. Schneid, zum Schriftführer Dr. Hirschwald resp. Kaufmann Müller, zum Kassirer Materialienverwalter Schmidt, resp. Pastoralier Müller, erwählt; als Beisitzer fungiret Professor Dr. Weber, Eisenbahn-Sekretär Weiß, Magistrats-Sekretär Spalke, Rendant Beyer und Herr Jurischek, welcher an Stelle des Gymnasiallehrer Dr. Ludwig in den Vorstand eingetreten ist. Demnächst referierte der Vorsitzende über die von dem Vorstand geplante Verhandlungen. Dem Kölner Komite ist Anzeige von der Bildung des Vereins gemacht worden; die Verbindung mit den Alt-katholiken der Provinz wird angestrebt; durch Wort und Schrift will der Vorstand die Interessen des Vereines fördern und die Gemeindebildung herbeizuführen bemüht sein. Hierauf sprach Professor Dr. Weber über den „Alt-katholiken-Kongreß in Köln.“

Elßaz - Rothringen. Französische Blätter, namentlich der „Temps“ und das „Sicile“, klagten in letzter Zeit häufig über das angebliche Verschwinden von Briefen nach dem Elßaz. Solche Fälle sollen sich fast ausschließlich auf der Linie Paris-Arricourt, Arricourt-Straßburg ereignet haben; auch ist nur äußerst selten das Verschwinden von Briefen aus Straßburg oder anderen Theilen des Elßaz nach Frankreich gemeldet worden. Die deutsche Postverwaltung ließ eine gründliche Untersuchung anstellen, worüber die „R. A. Z.“ nun Folgendes berichtet:

Seit dem 4. November wurde der Briefbeutel, welcher von Paris oder von einem von dem ambulanten Bureau berührten Punkt zwischen Paris und Arricourt kommt und die für Straßburg bestimmte Korrespondenz enthält, unmittelbar nach seiner Postfahrt katalogisiert in der Weise, daß jeder darin enthaltene Brief amtlich konstatiert und seine Adresse auf einer besonderen Liste verzeichnet wurde. — Die deutsche Postverwaltung gab der Direktion der französischen Posten von diesen Maßnahmen Kenntnis und lud sie ein, ein gleiches Kontrollverfahren einzuführen. Es ist nicht bekannt, ob diese Einladung in Paris Anklang gefunden hat. Nur so viel weiß man, daß die deutsche Post ihr Ziel erreicht hat, welches darin bestand, zu erweisen, wo das Verschwinden der Briefe nicht stattgefunden haben konnte; mit andern Worten, sie hat sich vergewissert, daß die Briefe keineswegs im Elßaz verschwunden sind. Wenige Tage später, nach dem deutlicheren Bericht der französischen Postverwaltung diese Vorschläge gemacht waren, wurde neuerdings eine ziemliche Anzahl Reklamationen eingegangen. Nicht weniger als dreizehn von Paris nach Straßburg

adressirte Briefe sind an ihrem Bestimmungsort nicht angelangt. Nun erhellt aber aus der Liste, in welcher die deutsche Post amtlich jeden Brief verzeichnet lässt, welcher in Aixcourt aus dem verschwundenen Kasten entnommen wird, daß keine einzige der auf den verschwundenen Briefen stehende Adresse sich unter denen befindet, welche nach Ausweis dieser amtlichen Liste die Grenze passirt haben. Folglich ist es klar, daß das Verschwinden nur zwischen Paris und Aixcourt oder in Paris hat vor sich gehen können. Dies letztere Resultat der Untersuchung soll offiziell von Berlin nach Paris mitgetheilt worden sein.

Straßburg. 13. Dezbr. Heute Mittags überreichten Rektor und Dekane der Universität Hrn. Professor Dr. Bruch zu seinem 80. Geburtstag eine Adresse, in welcher den Wünschen der Hochschule für ihren allverehrten Prorektor ein würdiger Ausdruck gegeben ist.

Frantz.

Versailles, 14. Dezember. [Nationalversammlung.] Der Zugang der Neugierigen nach Versailles war heute stärker, als an dem 28. und 29. November, wo über die Kerdrel-Kommission diskutirt wurde. Das Publikum ist eben so erregt, wie damals, was aber nicht auffallen kann, da es sich heute darum handelt, ob das Land seine Stimme erheben darf oder nicht, um zu verlangen, daß es endlich von der ihm so verhängten National-Versammlung befreit werde. Die Behörden von Versailles hatten wieder Vorsichtsmassregeln ergriffen, doch waren sie nicht so großartig, wie bei der Diskussion vom 29. November. Die Menge, die noch um das Schloß von Versailles versammelt hatte, war aber noch größer als das letzte Mal, obgleich es auch wieder ziemlich stark regnete. Die meisten Deputirten waren schon mit dem 10½ Uhrzug nach Versailles gekommen, da vor der Sitzung noch die verschiedenen parlamentarischen Vereine Versammlungen abhielten, um über die am heutigen Tage zu befolgende Taktik zu berathen. Von 12^½ Uhr an waren die Zuschauertribünen bereits alle überfüllt. Von da ab wurde Niemand mehr in dieselben zugelassen und die sogenannten Huissiers wiesen alle, die sich noch einstellten, zurück. Die Deputirten, obgleich man vor der Sitzung die Vorstände der Abtheilungen ernannte, fanden sich schon früh ein. Die Mitglieder der Rechten sahen sehr heiter aus. Ein Hauptrolle unter den Deputirten spielte Raoul Duval, bekanntlich ein versteckter Bonapartist, aber für den Augenblick doch das Schoßkind der Rechten. Er hielt lange Reden, denen ein dicker Haufen Royalisten andächtig zuhörte. Duval ist bekanntlich einer der Berichterstatter über die Petitionen. Sein Bericht ist nur sehr kurz. Derselbe erinnert an die Mission der Versammlung, die darin besteht, den Frieden zu schließen und das Territorium zu befreien. Bis dieses geschehen, müsse das Mandat der Versammlung vollständig und in seiner ganzen Souveränität aufrecht erhalten werden. Derselbe macht dann auf die verschiedenen Manöver aufmerksam u. beantragt den Übergang zur Tagesordnung. Die Sitzung wurde um 2^½ Uhr eröffnet. Die drei Berichterstatter über die Petitionen erhalten zuerst das Wort; unter denselben befindet sich Raoul Duval, der sich ungefähr so wie oben bemerkte ausdrückt. Gambetta bestiegt hier auf die Tribüne. Derselbe macht darauf aufmerksam, daß die Auflösungsbewegung schon ein Jahr alt ist; er halte es für seine Pflicht, sie äußerst mäßig zu zeigen, denn weder er noch seine Freunde wollen das Land in Erregung versetzen. Er weist dann darauf hin, daß die Petitionen zu Gunsten der Auflösung bis jetzt immer bei Seite gelassen wurden; dies sei aber nicht die Schuld der Rechten gewesen. Die, welche die Auflösung verlangten, wollten keineswegs die Versammlung angreifen; es sei das allgemeine Stimmrecht, welches sich ausgesprochen habe. Es sei keine Aufforderung, sondern eine Meinung, die man zu prüfen habe. Er habe nicht zu untersuchen, ob seit dem 8. Februar die Aufgabe der Kammer erledigt sei; nur spreche Alles für die Auflösung. Gambetta geht hierauf zur Prüfung der Gewalten der Versammlung über. Er erinnert an den Waffenstillstandsvertrag, welcher die Zusammensetzung einer Versammlung gewollt habe, um über Krieg oder Frieden zu entscheiden. (Murren auf der Rechten.) Nach dem Gedocu fanden die Wahlen nicht unter gewöhnlichen Umständen statt. Viele Wahlen seien kurzweg für gütig erklärt worden, so, daß diese Versammlung die einzige sei, welche keine Archive habe. (Erregung auf der Rechten.) Am 8. Februar hatten sich kaum fünf Millionen Wähler an den Wahlen beteiligt. (Räuspern.) Präsident: Es liegt eine abgemachte Sache vor. Gambetta: Ich muß von dem Ursprung sprechen. Redner führt einen Artikel der "Gazette de France" vom Februar 1871 an, welcher der Versammlung die konstituierende Gewalt abprach. Redermann sei im Februar der nämlichen Ansicht gewesen. Daß das Land eben so denke, beweisen nach Gambetta die verschiedenen Wahlen, die seitdem stattgefunden haben, und heute erhebe sich die wahre Stimme Frankreichs in den Petitionen und Adressen, um ihren Willen fund zu geben. Dieser Wunsch sei die Festigung der Republik. Nach diesen Kundgebungen hätte sich der Präsident ebenfalls für die Republik aussprechen können. Das Votum vom 29.

Nov. habe dieser Politik zugestimmt; es sei wahr, daß diese Majorität eine sehr geringe gewesen sei, eine zu schwache, um irgend etwas Dauerhaftes zu gründen; es sei nötig, daß Republikaner und Monarchisten sich in dem allgemeinen Stimmrecht neu stäbten. Redner konstatiert alsdann, daß die Petitionen schon eine Million Unterschriften zählen und daß diese Bewegung zunehmen würde. Er erinnert dann daran, daß die konstituierende Versammlung sich vor einer solchen Bewegung schon einmal aufgelöst habe und daß damals nur 375,000 Franzosen dieselbe verlangt hätten. — Auf der Rechten: Alle Welt weiß dieses! Der Redner sagt weiter: Ihr werdet die Majorität gegen uns haben; dies aber wird nicht beweisen, daß Ihr über die Begründung einer Regierung und über die allgemeine politische Gesetzgebung einig seid; dies wird einzig und allein beweisen, daß Ihr einig seid, nicht zu sterben. Sie sagen selbst, daß es in unseren Abstimmungen nur zufällige Majoritäten gibt, und gerade am Tage nach einem Bechtschluß, in welchem die Nationalversammlung sich in zwei Hälften theilte, hat sich der Gedanke der Auflösung aufgedrängt. Nach der Botschaft des Präsidenten der Republik, welche das Land freudig erzittern machte, antwortete das Land durch Petitionen und Adressen auf euren Antrag, eine "kämpfende" Regierung einzusetzen. Das Land begriff, daß man die Republik bedrohe und gab sein Vertrauen zur Regierung öffentlich kund. Sie haben diese Kundgebungen getadelt und das Land hat geantwortet. (Murren) Es wäre nötig, sich darüber zu einigen, was "Konservieren" ist; es ist das Niemandes Monopol. Man nennt uns Radikale, ohne zu sagen, weshalb. Dies Instinkt zu konservieren, petitionirt das Land. Wir begreifen, daß die Republik nach und nach durchdringen und sich durch den Einfluß ihrer Wohlthaten aufdrängen muß. Eine einzige Frage ist im Spiele, es ist die der Politik der Botschaft, und das Land wird petitioniren, bis es sieht, daß diese Politik den Sieg davonträgt. Dadurch, daß Sie gegen die Petitionen stimmen, werden Sie das Bedürfnis, welches es empfindet, eine neue Nationalversammlung zu sehen, nicht auslösen. Sie haben keinen Monarchen, der die Krone annehmen könnte und Sie verfügen nicht über das allgemeine Stimmrecht, um über die Wiederherstellung des Thrones abstimmen zu lassen. Darum wollen Sie das Provisionum aufrechterhalten. Sie müssen auch unsere Beziehungen mit dem Fremden in Erwägung ziehen. Europa beunruhigt sich über die Gerüchte von militärischen Proklamationen... (Proteste.) Ich glaube nicht an diese Gerüchte, aber sie laufen um und es gibt Tagesbefehle von Generälen, die die öffentliche Meinung beunruhigt haben. Man muß den allgemeinen Beängstigungen ein Ziel setzen. Wir hoffen, Sie werden dem Druck der öffentlichen Meinung nachgeben und noch einen Rest von Patriotismus haben. (Klärung zur Rechten; anhaltender Beifall auf der Linken.)

Der Herzog von Audiffret-Pasquier, welcher nach Gambetta das Wort ergriff, bestritt die Freiwilligkeit der Petitionen, griff die Radikalen lebhaft an, welche nicht Republikaner, sondern Feinde der ganzen Gesellschaft seien und beschwore alle Konservativen, einen Waffenstillstand unter den Parteien herbeizuführen und den Vertrag von Bordeaux aufrecht zu erhalten, indem man den gegenwärtigen Zustand der Dinge durch organische Gesetze und durch Prüfung der eingebrochenen Anträge festige. Der Herzog forderte schließlich die Parteien auf, sich auf dem Felde der großen konservativen Interessen und der parlamentarischen Freiheiten zu einigen. (Beifall der Rechten.) Louis Blanc vermochte nachher sich kaum Gehör zu verschaffen. Die Sitzung wurde bis Abends 9 Uhr vertagt, nachdem ein Antrag, die Verhandlung erst Montag fortzusetzen, abgelehnt war.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung spricht Raoul Duval und wendet sich besonders gegen Gambetta und Louis Blanc; er bekämpft die Theorie von der Souveränität des Volkes, mit welcher eine parlamentarische Regierung absolut unvereinbar sei. Redner greift die Radikalen in heftigster Weise an und beschuldigt sie des geheimen Einverständnisses mit der Kommission. Der folgende Redner, Leroever, vertheidigt die Politik der gemäßigten Linken und konstatiert die Obrigkeit der Versammlung, die eine Folge davon sei, daß keine der Parteien eine entschiedene Majorität besitzt. Die Rechte wolle sich in den Besitz der Regierungsgewalt setzen, um die Republik zu zertrümmern. Hierauf erhält der Justizminister Dufaure das Wort und spricht sich entschieden gegen die Petitionsbewegung aus. Nur die Versammlung allein habe das Recht, ihre Auflösung zu befriedigen, sie allein sei hierzu kompetent. Wenn eine lebhafte Bewegung im Lande bestehe, so sei daran auch zum Theil der ins Leben gerufene Petitionssturm Schuld. Bis zu einer gewissen, zu Zwecken der Propaganda unternommenen großen Reise nach Savoyen und der Dauphiné sei das Land ziemlich ruhig gewesen. Der Minister greift hiernach die von Gambetta auf der gedachten Reise entwickelten Theorien an und gibt den Hoffnung Ausdruck, mit der Dreißigerkommission zu einem befriedigenden Ausgleich zu gelangen. Nachdem Dufaure noch erklärt, daß die Minister für die einfache Tagesordnung stimmen, schließt er mit folgenden Worten: Der Präsident der Republik und die Versammlung müssen zu derselben Zeit abtreten. Die Auflösung der Versammlung ist kein Heilmittel, sie ist der Keim einer viel gefährlicheren Bewegung. Das Land will Ruhe und den Schutz der Gesetze. Auflösung ist gleichbedeutend mit Agitation. Die Rede Dufaure's wurde von der Rechten sehr befällig aufgenommen. Dieselbe nicht in Folge derselben die von ihr beantragte motivierte Tagesordnung zurück. Der Minister des Innern fordert die Kammer auf, die einfa^cre Tagesordnung anzunehmen. Die Versammlung bestätigt, daß die Rede Dufaure's in allen Gemeinden durch Anschlag veröffentlicht werden sollte und nimmt die einfache Tagesordnung mit 490 gegen 201 Stimmen an.

Die bedeutende Majorität ist durch das Zugeständniß der Rechten erreicht worden, welche es für angemessen fand, bei dieser Gelegenheit sich der Regierung und dem linken Zentrum anzuschließen. Die Rechte wünscht zu konstatiren, daß die Berufung der Linken auf ihr Zusammensein mit der Regierung unberechtigt sei und so der Petitionsbewegung einen wirksamen Niedergang vorzuschieben. Deshalb legte sie besonders Gewicht auf die Verbreitung der Dufaure'schen Rede im ganzen Lande. Ein Antrag der Linken, den stenographischen Bericht über die ganze Verhandlung in allen Gemeinden zu verbreiten, wurde abgelehnt.

Bom Landtage.

18. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 17. Dezember. Eröffnung um 12 Uhr. Am Ministerialen Graf Jenaplis und Camphausen mit mehreren Kommissarien. Der Justizminister steht dem Hause in einem Schreiben mit, daß der Ober-Prokurator in Koblenz den Antrag gestellt habe, ihn zu ermächtigen, gegen die Koblenzer Volkszeitung wegen zweier in Nr. 275 und 279 dieser Zeitung enthaltenen Leitartikel, in welchem dem Abgeordnetenhaus der Vorwurf gemacht wird, daß es sich der katholischen Kirche gegenüber nicht durch Erwähnungen der Gerechtigkeit, sondern durch Tendenz leiten lasse, — strafrechtlich vorgehen zu können. — Das Schreiben geht auf den Vorwurf des Präsidenten zur Berichterstattung an die Geschäftskommission. — Der Abg. Kanatz ist aus persönlichen Gründen aus der Petitions-Kommission ausgeschieden.

Es folgt die erste und zweite Beratung des Gesetzentwurfs, bezüglich die Ermäßigung der Messabgabe in Frankfurt a. O. Der Gesetzentwurf, welcher die Abgaben für alle zu den Messen in Frankfurt a. O. eingehenden Waaren, sowi^e sie nicht von denselben befreit sind, auf den Vorwurf von einem Silbergroschen für den Bentner Brutto ermäßigt, — wird ohne Debatte in erste und zweiter Lesung genehmigt.

Bei der ersten Beratung des Entwurfs eines Fischereigesetzes empfiehlt der Reg.-Komm. Geb. Rath Marcard die kommissarische Verwaltung des Entwurfs. — Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst erklärt sich gegen das Gesetz, obgleich er im Prinzip mit demselben einverstanden ist, dasselbe enthalte jedoch mancherlei Bestimmungen, welche zu Bedenken Veranlassung geben. Vor der Entwicklung der Kultur, Industrie und Landwirtschaft haben sich die Fische aus einem großen Theile der Gewässer zurückziehen müssen und wenn nun die Gesetzgebung dem unbedingt entgegenwirken und die Fische überall, namentlich in die kleineren Flüsse und Bäche, wieder hineinbringen will, so unternimmt sie etwas, was der Kulturentwicklung widerspricht und daher un durchführbar ist. Bedenklich sind §§ 11 und die folgenden, welche von den Erlaubnisschein handeln. Diese Bestimmungen bedürfen durchaus einer näheren Erläuterung, wenn hier nicht derselbe Missbrauch eintreten soll wie mit den Jagderlaubnisscheinen. Noch bedenklicher sind die Bestimmungen, welche die Wirkung dieses Gesetzes auf alle Binnengewässer ausdehnen, also auch auf die im Privatbesitz befindlichen kleinen Flüsse und Bäche; ja der § 21 greift auch sogar auf die geschlossenen Teiche bestimmt ein. Ein solcher Eingriff in das Privateigentum ist ebenso ungerechtfertigt als unausführbar. Bei der Jagd ist keineswegs dasselbe der Fall. Die Jagd ist doch in viel höherem Maße eine sogenannte noble Passion; natürlich die Wildbrüder ausgenommen. Und dann, m. H., noch eins: Es ist doch ein großer Unterschied zwischen einem Fisch und einem Hasen. (Große andauernde Heiterkeit.) Ja, m. H., die Fische haben die Gewohnheit, sich in ihren Teichen und Gewässern zu halten; der Hase aber, der hat ganz andere Gewohnheiten. (Sehr richtig! Große Heiterkeit.) Der Hase ist ein sogenannter Herumtreiber, der sogar sehr aufgedeckte Gourmachersie hat (Oho! luts), und somit in diese Analogie zwischen Jagd und Fischer durchaus nicht gerechtfertigt. Nicht minder bedenklich ist § 8, der von der Bildung von Genossenschaften zum Nutzen der Fischer handelt. An sich ist dieser Gedanke gewiß ein guter; aber die Form, in der hier die Genossenschaften hineingebracht sind, bedarf durchaus der Modifikation. Dasselbe gilt von den Strafbestimmungen, die für einzelne Fälle als viel zu hart erscheinen. Schließlich empfiehlt der Redner, die Vorlage der verstärkten Ararokommission zu überweisen.

Abg. Herrlein erklärt sich in ähnlichem Sinne wie der Vor-

Charles Dickens von John Forster.*)

I. Band. 1812–42.

Bob-Dickens, der volksthümlichste Schriftsteller Englands, dessen Romane in Hunderttausenden von Exemplaren über die ganze zivile Erde verbreitet sind, dessen scharfe Beobachtungsgabe des englischen und namentlich des Londoner Volkslebens mit einem unerschöpflichen, liebenswürdigen Humor gepaart war, dessen weiches Gemüth der Satyre ihren verlebendigen Stachel raubte, tritt in dieser Lebensgeschichte von John Forster in einer Ausführlichkeit der Charakterzeichnung vor uns hin, wie sie einerseits des großen Todten, dessen Gebeine ihren Ruhe- und Ehrenplatz in der Westminster-Abtei gefunden haben, würdig ist, wie sie andererseits aber nur die Feder eines hingebenden, mit ihm durch das ganze Leben eng verbundenen Freunden, wie John Forster es war, so zu geben vermochte.

Es liegt uns in der deutschen Uebersetzung von Friedrich Althaus zunächst der erste Theil vor, welcher die Jahre von 1812 bis 1842, also von seiner Geburt bis zu seiner ersten amerikanischen Reise behandelt. In 23 Kapiteln breiten sich diese dreißig Jahre seines Lebens vor uns in reichster Fülle aus. Es ist keine nüchterne biographische Aneinanderreihung seiner Lebensschicksale, seiner Lebenschämpfe — und welcher Art waren diese Kämpfe, wie sie wohl kaum ein zweiter Lieblingschriftsteller einer großen Nation durchgemacht hat! — sondern es weht durch dieses Leben der Geist des Verstorbenen, es zittert in ihm sein hingebendes, weiches, kindliches Gemüth, das in seinen Kämpfen mit der Welt, an dem Freunde den weisen Berather, den starken Schutz fand, das sich in unzähligen, fast täglichen Briefen an ihn wandte. Diese Briefe bilden, mit der Erzählung seines Lebenslaufes eng verflochten, den hauptsächlichsten Anreiz dieser reichen und sorgfältigen Biographie. Sie sind gewissermaßen der Kompass des Lesers, der ihn Schritt für Schritt in der literarischen Entwicklung des Schriftstellers bis zur höchsten Stufe seiner Popularität und seines Ruhmes geleitet.

Die ersten drei Kapitel sind seiner Kindheit, seinen Knabenjahren,

* Charles Dickens' Leben. Von John Forster. Ins Deutsche übertragen von Friedrich Althaus. (Vom Verfasser autorisierte Uebersetzung.) Erster Band. 1812–1842. Mit dem Bildnis Charles Dickens. Berlin, 1872. Verlag der Königlichen Gebr. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker). Geheftet Preis 2½ Thlr., in engl. Einband 3 Thlr.

seiner Schulzeit und dem Eintritt in das Leben gewidmet. Am 7. Februar 1812 wurde Charles seinem Vater in Landport auf Portsea geboren. Des Vaters John Dickens Ehe war eine reich mit Kindern gesegnete. Als Beamter beim Zählamt der Marine angestellt, war sein Einkommen nicht groß. Der kleine Charles war ein kränkliches Kind. Seine schwache Gesundheit wies ihn frühzeitig auf das Leben hin, und diese starke Neigung zur Leidenschaft mag zuerst die kleine Phantasie des schwächeren Knaben geweckt und gestärkt haben. Seine süßste Erinnerung aus den Kinderjahren knüpft sich an (Chatham), zwischen Rochester und Gravesend an der Themse hoch gelegen. Dort wohnte er mit den Eltern, in einem einfachen Hause auf einem Hügel, und sein Vater sagte oft dem kleinen Charles:

"Wenn Du sehr große Ausdauer hast und sehr fleißig arbeitest, kannst Du vielleicht eines Tages auch in einem solchen Hause wohnen." Lange sollten diese glücklichen Kinderjahre nicht dauern. Der Vater wurde nach London versetzt. Hier fing die Misere seines Lebens an, unter der auch der neun Jahre alte gewordene Charles litt. Die glücklichen Eindrücke, die er in Chatham in der Schule des jungen Baptistenpredigers Mr. William Giles empfing, sollten dort bald den ersten Eindrücken einer um das Leben ringenden Armut weichen. In einer unscheinbaren Straße einer gewöhnlichen Londoner Vorstadt mieteten die Eltern eine Wohnung, die sie nicht lange behaupten konnten. Der Vater mußte Schulden halber ins Gefängnis von Marshalsea, die Familie folgte ihm bald nach und Charles mußte schon im zehnten Jahre daran denken, sich sein tägliches Brot zu verdienen. Der Knabe mit seiner ganz ungewöhnlichen Phantasie kam in ein — Schuhwickslager, wo er für einige Schilling die Woche die Büchsen zu füllen, zu etiquettieren und zuzubinden hatte. Wiewohl sich, wie aus seinen späteren Briefen an Forster hervorging, sein Stolz gegen diese unwürdige Beschäftigung sträubte, verließ ihn selbst in dieser bittersten Probezeit seines jugendlichen Lebens nicht jener glückliche Humor, der selbst aus der trivialsten Alltäglichkeit eines solchen Daseins Honig zu saugen und mit dem Fleisch der Bienen für spätere Zeiten zu sammeln versteht. Sein reger Geist, der vermöge einer höchst scharfen Fähigkeit des Beobachtens bis in seine frühesten Kinderjahre zurückzudenken verstand, hat später die verschiedenen Charaktere, mit denen er damals in dem ominösen Schuhwicklereigeschäft zusammenkam, in den Romanen fixirt. David Copperfield war er selbst und enthüllte dem Publikum die Geheimnisse seines Knabenalters. Bob Fagin, sein Alters- und

Leidensgenosse am kleinen Arbeitstisch und unter Töpfen, Papier-Scheeren und Bindsäden, findet sich in der Leidensgeschichte von "Oliver Twist" vereinigt.

Der Vater sah selbst ein, daß solcher Zustand nicht fortdauern konnte und brachte ihn zu einem Advokaten in die Schreibstube. Dieser erste Schritt aufwärts sandte auch den ersten Lichtstrahl in sein düstres, verbittertes Leben. Er fand Gelegenheit, das englische Volksleben zu studiren, er wurde ein eifriger Besucher des britischen National-Museums, er füllte schnell und eifrig die begreiflichen Lücken seiner Schulbildung aus, und von dem Tage an, wo er dem Beispiel des Vaters folgend, in die Reihe der Reporter trat, erschloß sich ihm so recht eigentlich mit der Zeitungskarriere die selbständige Laufbahn des Schriftstellers. Das vierte Kapitel, die fünf Jahre von 1831–1835 umfassend, zeigen ihn auf der Höhe eines Berichterstatters über Parlaments-Berhandlungen, großen Meetings, politische Wahlkämpfe und politische Zweckfahrten. An der "True Sun" beginnend, avancirt er bald zum Reporter des angesehenen "Chronicle", welches zuerst von ihm in der Knabenzelt aus dem londoner Volksleben gesammelten "Sketches of London" — später in zwei Bänden mit Zeichnungen von dem genialen Cruikshank herausgegeben — brachte. Die Leiden und Freuden eines Reporters, der damals noch in alten, wackligen Postkutschen von Ort zu Ort fahren, der im Wagen bei triebem Lampenschein seine Berichte mit sieberhafter Eile schreiben mußte und manche Nacht dem Dienst der Zeitungen zu opfern hatte, werden von ihm selbst in den vertrauten Briefen an Forster sehr ergötzlich beschrieben. Die edle Kunst der Stenographie machte ihm entsprechend viel Kopfzerbrechen, ehe er es zu einem leidlichen Nachschreiben aller berühmten Reden der politischen Matadore jener Zeit bringen konnte.

Auf das Jahr 1837 ist der Ursprung der "PICKWICK-PAPERS", welche 1837 und 1838 in Heften bei Chapman erschienen, zurückzuführen. Sie gründeten Dickens' unsterblichen Ruhm. Während die ersten Hefte nur eine Auflage von 400 Exemplaren hatten, stieg bei dem 15. die Auflage schon auf 40,000! Und wer hatte ihm zu dem Bilde Mr. Pickwick's, des jovialen alten Herren mit Brille und in Gamaschen gefesselt, der aus dem beschränkten Comptoir in die bunt bewegte Wirklichkeit tritt, um die Menschen zu studiren und dabei als unpraktische Natur sich und seinen Anhang in die ergötzlichsten Verlegenheits-Situationen bringt? Kein Anderer, als sein jovialer Freund John Forster. Das

zeder, während zug. weuhienbeck verschiedene Ausschüsse macht, indem doch die Vorlage im Ganzen mit Freuden begrüßt, insbesondere das in derselben aufgenommene Prinzip der Genossenschaft.

Abg. Dr. Birchow weist auf die großen Schwierigkeiten hin, ein so großes allgemeines Gesetz hier zu votiren, Schwierigkeiten, welche die Vorlage dadurch zu beseitigen versucht, daß sie eine erhebliche Erweiterung des landesherrlichen Verordnungsrechts beantragt. Solche schrankenlose Zustände seien ihm nicht ganz unbedenklich, da der Landesherr hier unter allen Umständen auf die individuellen Anschauungen des betreffenden Kommissariats angewiesen sei. Gewisse Erleichterungen könnten herbeigeführt werden, ohne das Prinzip der Vorlage zu verlassen. Die Frage wegen Verhinderung der Be- schmzung von Flüssen und Teichen sei vom Standpunkte der Sanitätspolizei aus viel wichtiger, als vom Standpunkte der gegenwärtigen Vorlage und es frage sich, ob es nicht gerathen wäre, diese allgemeinen Dinge aus dem Rahmen der Vorlage auszuschließen. Bei dem Schutz der Gewässer sei zu untersuchen, welches Interesse das größere sei, das gewerbliche oder das der Fischerei. Der Gesetzentwurf trage den Charakter großer Entschlossenheit an sich und wünschte er dieselbe auch einmal nicht blos den Fischen, sondern auch den Menschen gegenüber angewendet zu sehen. Wo diese Entschlossenheit herkomme, wisse ein Jeder und deshalb könne er anerkennen, daß es in der That ein großes Verdienst sei, diesen vernachlässigten Zweig der Gesetzgebung endlich einmal in Angriff genommen zu sehen. Er hält ebenfalls um Verweisung der Vorlage an eine besondere Kommission. Die Diskussion wird hierauf geschlossen und die Vorlage einer besondren Kommission von 14 Mitgliedern zur Vorberatung für die zweite Sitzung überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Regulirung der staatsrechtlichen Stellung des fürstlichen Hauses in Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

Abg. Eberty: Nach der preußischen Verfassung finden keine Standesvorrechte statt. Dieses Grundrecht nennen die Motive weitwährend "gewisse allgemeine Grundsätze." Es galt bis zum Jahre 1851. Da hat die Partei Stahl eine Deklaration durchgesetzt, durch welche die deutsche Bundes- und die wiener Kongressakte gegen die Verfassung angerufen wurde, zum Zwecke der Wiederherstellung der Vorzüge der mittelbar gewordenen Reichsfürsten und Reichsgräfen. Die Angiffe gegen die Verfassung folgten sich damals Schlag auf Schlag. Die politischen und Preßprozesse wurden den Geschworenen entzogen und die Aufhebung der Lehne und Heidekommisse füllt. In den Rahmen dieser Stahl'schen reaktionären feudalistischen Politik gehört auch die Deklaration, auf welcher die Vorlage beruht. Die Vorfrage läßt sich nicht umgehen, ob jene Bundeslagergesetze, auf Grund deren der Wiederaufbau der Standesvorrechte unternommen wird, nach Auflösung des deutschen Bundes noch maßgebend sind. Erst nach Prüfung dieser Vorfrage kann man den Detailbestimmungen näher treten. Uebrigens ignoriert hierbei die Vorlage, indem sie in einseitiger Weise die Rechte dieser Fürsten erörtert, die Beschlüsse dieses Hauses vom 9. Mai 1865, welche es auf den klassischen Bericht Twestens hin faßte. Man sieht den Zweck nicht ein, weshalb ein solcher Streit aufgenommen wird. Ferner ist zu rügen, daß der Inhalt der Vorlage über den in der Einleitung angegebenen Zweck hinausgeht. Nach dieser käme es blos auf eine Wiederherstellung der aus dem Eigentum jener dynastischen Familien abzuleitenden Rechtsnorm. Hier wird uns aber ein förmlicher Codex juris Sayn-Wittgenstein-Berleburgici vorgelegt. — Beklagen muß man es nun, daß frühere Beschlüsse dieses Hauses so wenig beachtet worden sind. Besondere Bedenken erregt § 16, wonach die Domänenbezirke zu Amtsbezirken vereinigt und in diesen die Polizeiverwalter vom Fürsten ernannt werden, ferner die Entschädigung für die Aufhebung der Jagdgerechtigkeit und die Sportfreiheit. — Die Vorlage bedroht die verfassungsmäßigen Rechte des preußischen Volkes; ich beantrage daher die Verweisung an eine Kommission.

Der Entwurf wird darauf an die um 7 Mitglieder verstärkte Justizkommission verwiesen.

Es folgt die erste Beratung eines Gesetzes über die Eisenbahnenkommission.

Abg. Dr. Hammacher: Ich spreche gegen die Vorlage nicht als Gegner der gezielten Regulirung des Eisenbahn-Kommissariats und obwohl ich es für einen Vorzug des Gesetzes halte, daß neben der juristischen Regulirung auch der volkswirtschaftlichen Seite Rücksicht genommen ist. Aber ich kann mich nicht überzeugen, weshalb das für Privatbahnen bestimmte nicht auch auf die unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen ausgedehnt werden soll. Die Kommissarien sollen eine vermittelnde Instanz zwischen Publikum und Ministerium sein. Diese Vermittelung ist bei Staatsbahnen ebenso notwendig und wissenschaftlich, wie bei Privatbahnen. Denn der Direktor einer königlichen Eisenbahn wird sich ebenso als Partei fühlen, wie der einer Privatbahn. Außerdem enthält das Gesetz auch ein gut Stück Eisenbahn-Gesetzgebung, das gewissermaßen nebenbei entschieden werden soll: Die Eisenbahn-Kommissarien z. B. haben die Pflicht, darüber zu wachen, daß die Statuten der Gesellschaften nicht ohne Prüfung und Zustimmung der Staatsregierung abgeändert werden. Wie sich diese Zustimmung mit der Novelle zum Aktiengesetz vom Juli 1870 verträgt und wie sie mit ihr ausgleichen ist, ist ebenfalls zu erwägen und zwar nur in einer Kommission.

Der Handelsminister: Dieses Gesetz soll, was bisher auf Rekripten und Observanz beruhte, gesetzlich feststellen, und dann etwas dezentralisieren, damit nicht alle Beschwerden gleich an das Ministerium kommen, das die große, wachsende Masse des Persönlichen und Volksrechts nicht überleben kann. In Betracht des vom Vorredner angeregten Punktes will ich nur andeuten: Die Direktoren der Privatbahnen hängen doch schließlich von ihren Generalversammlungen ab, während die königlichen Bahnen nur ihre Pflicht thun, um sich den Beifall der Vorgelegten zu erwerben. Ich würde, da eine Kommission für Handel und Gewerbe noch nicht gewählt ist, die Verweisung an eine besondere Eisenbahnkommission vorbringen, weil jedenfalls noch mehrere Eisenbahnvorlagen eingebracht werden.

Abg. Dr. Löwe: Ich sehe ebenfalls keinen Grund, weshalb das Kommissariat nicht auch auf die Staatsbahnen ausgedehnt werden soll; ich bedaure, auch jetzt vom Herrn Minister noch nicht überzeugt worden zu sein. Was die Behandlung des Gegenstandes betrifft, so hatte ich mir vorgenommen, eine Beratung im Hause vorzuschlagen. Wenn der Minister aber selbst sagt, daß das Gesetz einer Beratung in der Kommission bedürfe, so bin ich außer Stande, diesen Vorschlag zu machen. Was die Kommission betrifft, so haben wir ja jetzt die Praxis eingeführt, mehr Kommissionen ad hoc zu wählen und ich stimme deshalb auch hier für eine besondere Kommission.

Abg. Heyse: Ich bin der Meinung, daß eine Abänderung und Änderung des Gesetzentwurfs, die mir in vielen Punkten notwendig erscheinen, besser in der Kommission als im Hause vorgenommen werden können; so z. B. scheint mir, daß das Gesetz vom Jahre 1870 über Aktiengesellschaften gerade durch diese Vorlage als völlig ausgeschlossen hingestellt wird; nach dieser Sitzung wird unbedingt eine Änderung erforderlich sein.

Abg. Miguel: Diese Vorlage so annehmen, wie sie ist, heißt unwiderstehlich daß Prinzip ausschließlicher Staatsbahnen annnehmen. Ich schaue diese Konsequenz nicht, ich glaube vielmehr, daß die gegenwärtige Entwicklung uns dahin führt und daß kein volkswirtschaftliche Theorie gegen eine solche natürliche Entwicklung aufkommen kann. Wir sind in dem Übergangsstadium. Unsere alte Eisenbahn-Gesetzgebung ist teilweise nullar, teilweise durch die Macht der Bedürfnisse aufgehoben. Ein durchgreifendes Eisenbahngebot aber kann nicht von einem einzelnen Staate ausgehen, sondern nur vom Reich. — Ich bin sehr geneigt, den Kommissarien große Befugnisse zugeschreiben, aber einzelne Paragraphen des Gesetzes gehen zu weit; wir können nicht das ganze Eisenbahn-Kapital à discretion des jeweiligen Handelsministers stellen. Nach § 5 z. B. kann der Minister über Privat-Eisenbahnen ebenso disponieren wie über Staatsbahnen, und es ist ein Widerspruch, wenn ein Konkurrent über seine Mitkonkurrenten die Überwachung führt. Da wir das Gesetz einer genaueren Prüfung unterziehen müssen, und da jedenfalls noch mehrere Vorlagen der Art eingebracht werden, so würde ich ebenfalls eine besondere Kommission vorstellen.

Der Handelsminister: Ich wollte nur bemerken, daß das Reich in Beziehung auf Staatsbahnen eben so steht wie Preußen, denn das Reich besitzt ebenfalls Staatsbahnen im Elsaß und Lothringen; dann steht es aber nicht blos dem preußischen Staate gegenüber, sondern muß sich auch noch mit Württemberg, Bayern, Sachsen u. s. w. auseinandersetzen und das liegt nicht in der Befugnis des preußischen Staatsministeriums.

Abg. Lasker: Was der Herr Minister dem Abg. Miguel entgegengesetzt hat, entspricht nicht ganz der verfassungsmäßigen Stellung des Reiches. Dasselbe hat sich nicht mit Preußen und den Einzelstaaten auseinanderzusetzen, sondern einfach ein Gesetz zu machen, dem sich die einzelnen Staaten anschließen und unterwerfen müssen. Herr Miguel hat nur gemeint, daß es Aufgabe der preußischen Regierung gewesen wäre, als stimmungsführendes Mitglied im Bundesrathe ein solches Gesetz in Anregung zu bringen, wie es das Parlament gefordert hat und ich gestehe, ich hätte gern in den Motiven dieses Gesetzes einen Passus gelesen, in welchem die Staatsregierung erklärt, warum sie nicht auf die Reichsgesetzgebung wartet, und in welchem sie darüber Auskunft gegeben, ob denn irgend etwas zur Förderung dessen geschehen ist, was der Reichstag zur Zeit gefordert hat. Nun besteht allerdings ein Widerspruch darin, daß bei Gelegenheit des Etats das Abgeordnetenhaus die Vorlage eines solchen Gesetzes gefordert hat, während andererseits der Reichstag das Unterwerfen aller dieser Angelegenheiten unter das Reich verlangt hat. Aus diesem Dilemma werden wir nur dadurch herauskommen, daß wir den jetzigen Gesetzentwurf als einen Notbehelf betrachten für die Zwischenzeit, bis zu welcher das Reich die Regelung der Angelegenheit an sich gezogen haben wird. Hierin stimme ich auch dem Abg. Miguel bei, daß das Reich viel unparteiischer in der Beurtheilung der Sachlage dasteht, als der preußische Staat. Das Verhältnis der Konkurrenz zwischen Staatsbahn und Privatbahn ist an sich kein natürliches. Daß das eine Mal die Eisenbahn als erwerbender Faktor auftritt, das andere Mal als beaufsichtigende Polizeiwal, dazu gehört eine sehr unparteiische und gewissenhafte Auseinandersetzung beider Funktionen, die keimt die menschliche Maß übersteigt; daß dieser Dezerenten sich augenblicklich klar macht, ob er als derjenige handelt, der das Staatsinteresse wahrzunehmen hat, oder als derjenige, der unter Umständen sich selbst Konkurrenz macht im

Interesse der allgemeinen Eisenbahnpolizei. — Mr. H., ich glaube aber, es wird ratsam sein, bei diesem Gesetze auch einmal ein offenes Wort in Beziehung auf das Handelsministerium zu sprechen. (Aha!) Die Verhandlungen mit dem Handelsminister werden der Regel nach mit großer Gemüthslichkeit hier geführt, wie ich glaube, insbesondere wegen einer eigenhümlichen Anlage des Chefs dieses Ministeriums für die Leitung der Verhandlung in diesem Sinne. Aber mir scheint, daß diese Gemüthslichkeit in seinem richtigen Verhältnis steht zu dem Misstrauen, welches weit verbreitet ist im Lande gegen die Führung dieses Ministeriums. (Zustimmung links; Oho! rechts.) Sie beginnen mit ihren üblichen Oho's, sobald Sie nicht in der Opposition sind, dagegen aber erlauben Sie sich in ausdrücklichen Worten gegen die Regierung zu sprechen in politischen Dingen, die auf dieser Seite des Hauses nichts zu würdigen übrig lassen. Wenn Sie also ein anderes Mal sich in gleicher Lage befinden, so bitte ich Sie, diese loyalen Oho's zu unterdrücken. (Heiterkeit) Ich berichte also über eine Stimmung, die im Lande und in diesem Hause viel verbreitet ist. Man glaubt, daß namentlich das Eisenbahnwesen im Handelsministerium deswegen mit der unparteiischen Sorgfalt geführt wird, die nobwändig ist; man ist der Meinung, daß es bei dem Konzessionswesen keineswegs so unbefangen angeht, wie es angegeben sollte. Warum sollen wir das nicht offen aussprechen? Ich glaube, nicht zwei oder drei bilden hier eine Gruppe, ohne daß diese Meinung hervortritt. Wenn ich also zugeben will, daß eine gewisse Schonung bis jetzt geübt hat, besonders deswegen, weil aus diesem Ministerium der reiche Segen über das ganze Land strömt und weil die Eisenbahnvorlagen immer einzelnen Landestheilen zu Gute kommen, deren Vertreter sich freuen, daß sie diesen reichen Segen mit nach Hause bringen können, ohne daß sie die Gelegenheit benutzen, um diese Dinge offen zur Sprache zu bringen. Nun haben wir einmal eine Vorlage, welche nicht mit diesem Goldregen austritt und in der man sich abstrakt unterhalten kann über die Verwaltung des Handelsministeriums, und in der man sich frei aussprechen kann, ohne zu fürchten, daß der Unwill auf die Gestaltung des Gesetzes selbst zurückwirkt könnte. Wir werden es uns also jetzt, wo ein solches Misstrauen herrscht, nicht versagen können, der Regierung Befugnisse beizulegen, die wir ihr beilegen müssen; wohl aber werden wir uns Angeklagtes eines solchen Misstrauens, welches ich behaupte und wofür ich Zeugnis ablegen kann, hüten, ihr Funktionen hinzulegen, welche die gesamte Verwaltung und Kontrolle in die Hände eines solchen Ministeriums legen. Die Kommission wird mithin das Gesetz nach zwei Richtungen zu prüfen haben, indem sie dafür sorgt, daß vorläufig nur das Notwendige gewährt wird, bis das Reich die Gesetzgebung in die Hand nimmt, und nach der andern Richtung alle Beschwerden klar zur Erörterung bringt, die gegen die Grundlage der jetzigen Verwaltung vielfach im Lande verbreitet sind. Deshalb bitte ich, das Gesetz an eine besondere Kommission zu überweisen, mit an eine Fachkommission, von deren Verhandlung wir bisher gleich günstige Erfolge nicht gehabt haben.

Der Handelsminister: Ich verlange keine persönliche Schonung. Ich trage keine Schuld; ich bin mir bewußt, als redlicher Mann gehandelt zu haben. Wenn man in einzelnen Fällen mir Vorwürfe zu machen hat, so erwarte ich sie, und ich hoffe, mich rechtferigen zu können. Jeder, der ein Ministerium des Handels zu führen hat, wird mit ähnlichen Schwierigkeiten kämpfen müssen. Er wird immer zwischen den zwei Schwierigkeiten stehen, daß das Land Eisenbahnen verlangt, und daß bei Denominationen, die im Stande oder Billen sind, sie auszuführen, nicht immer alles so in Ordnung ist, wie es sein sollte. Was das Reichsgesetz anbetrifft, so glaube ich, daß im Bundesrathe sich die einzelnen süddeutschen Staaten geltend machen werden bei einem derartigen Gesetz. Ich kann mich der Hoffnung des Abg. Lasker, daß ein solches Gesetz bald in Stande kommen werde, nicht hingeben. Wenn er sagt, daß das vorliegende Gesetz nur als ein Interessengesetz zu betrachten sei, dem bald ein Reichsgesetz folgen wird, so daß die preußische Regierung sich mit der Sache nicht mehr sehr freuen.

Abg. Lasker: Meine Herren, ich glaube kein Wort gesagt zu haben, welches irgendwie die persönliche Ehrlichkeit des Herrn Handelsministers auch nur in die Debatte gezogen hätte.

Damit schließt die erste Sitzung und wird die Vorlage an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Es beginnt nunmehr die zweite Beratung des Staatshaushaltsgesetzes für 1873 und zwar zunächst des Etats der Forst-Verwaltung. Die Einnahme beträgt 14,540,000 Thlr., gegen das Vorjahr 600,000 Thlr. mehr; der Holzertrag allein ist wegen des erheblichen Aufschwungs der Absatz- und Preisverhältnisse um 547,000 Thlr. höher angezettet. Die dauernden Ausgaben betragen 7,562,000 Thlr., gegen das Vorjahr 594,000 Thlr. mehr; die einmaligen und außerordentlichen 865,820, gegen das Vorjahr 103,920 Thlr. mehr. Die Vermehrung der Ausgaben begründet sich fast durchweg durch neue Beamtenstellungen, Gehalterhöhungen, Bau von Dienstwohnungen u. s. w.

Die einzelnen Posten des Etats in Einnahme und Ausgabe werden ohne jede Debatte genehmigt.

Abg. v. Benda als Referent der Budgetkommission vertheidigt

von 23 Jahren verlor, stand jetzt im Zenith seines Ruhmes. Neue literarische Blätter ließen im Jahre 1839 die Umriss zu „Master Humphrey's Clock“ entstehen, welche Erzählungen 1840 erschienen. Von dem ersten Heft allein wurden schon 70,000 Exemplare verkauft. Sie drangen weit bis zu den Goldsuchern Kaliforniens und namentlich die holde Unschuld Hellsy's bannte in den Kreisen jener rohen Missverwerber um das Gold jenes Wunderlandes die wüste Nöthigkeit zu andächtigem Schweigen, wenn die Phantasie des Dichters das holde Kind über Englands Wiesen führte. Ein junger, amerikanischer Dichter brachte dem Werke seinen Tribut in einem tiefempfundenen Gedicht dar, welches die wunderbare Wirkung des Romans in den Meinen dieser wildesten Ausfleder darlegte. Ferdinand Freiligrath übersetzte es: Drei Verse können wir uns nicht versagen, hier mitzuteilen. Sie lauten:

"Und nun, — die Schatten dunkeln
"Das Feuer minder grell —
"Läßt laut er vor das Buch, darin der Meister
"Schrieb an den kleinen Hell.
"Was's Knabenträum? Der las, war rings im Neigen
"Der Jungste sicherlich. —
"Doch als er las, sahen es, als senkt' ein Schweigen
"Von Tann und Eder sich.
"Wie lauschten sie, die himmelhohen Niesen!
"Kein Zweiglein, das nicht Ohr!
"Derweil die Schaar mit „Hell“ auf Englands Wiesen
"Part und den Weg verlor."

Der erste Theil schließt die literarische Thätigkeit Dickens bis zum Jahre 1842 ab. Im Jahre 1841 war sein Roman „Barnaby Rudge“ erschienen, der durch seinen spannenden Inhalt insofern eine heilkräftige Wirkung in Regierungskreisen ausübte, als das massenhafte Hängen der Diebe oft um einiger werthlosen Lumpen willen endlich aufhörte und die ins Bedenkliche verwilderte Moralität des Volkes wieder etwas gebessert wurde.

Das 15. und 16. Kapitel beschäftigt sich ausführlich mit seiner Reise nach Schottland, dem öffentlichen Festessen zur Ehre seines Besuchs in Edinburgh, den Reden, die dabei gehalten wurden und in seiner liebenswürdigen harmlosen Art der Satire beleuchtet werden, endlich mit dem Besuch der Hochlande. Namentlich dieses (das 16.) Kapitel mit seinen pittoresken Abenteuern ist hoch interessant. Nach seinem geliebten Broadstairs auf seinen freundlichen Landsitz zurückgekehrt, reiste in ihm der erste Gedanke einer Reise nach Amerika, wo

man schon längst den gesuchten Mann erwartete, zum festen Entschluß. Im 18. bis 24. Kapitel ist diese interessante Reise ausführlich geschildert. In allen bedeutenden Städten war er der Mann des Tages, Festessen wurden zu seinen Ehren veranstaltet, und Dickens mußte endlich diesen massenhaften Huldigungen entfliehen, indem er eine Reise nach dem fernen Westen und dem Niagarafall antrat. Diese Kapitel überbieten einander an fesselnden Szenen, an denen sich eine feine und humoristische Beobachtungsgabe, ebenso wie ein außergewöhnliches Eingehen auf die unscheinbarsten Details fundiert. Sie bieten ein wichtiges Material zur Kritik amerikanischer Zustände vor 30 Jahren und zeugen nicht von jener Bitterkeit, welche andere englische Autoren, z. B. Marryat in ihr einseitiges Urteil über das Tochterland gelegt haben.

Mit dem Jahre 1842 und der Heimkehr von dieser ersten amerikanischen Reise schließt dieser erste Band, der eine wirkliche Bezeichnung der biographischen Literatur berühmter Männer darbietet. John Forster hat das allerdings sehr reiche Material, welches ihm, dem intimsten Freunde Charles Dickens, in fast täglich Briefen und oft sehr ausführlichen Zuströmte, mit einem erstaunlichen Fleiß zu einer Lebensgeidichte benutzt, die nicht nur Boz-Dickens als Schriftsteller, sondern auch als Menschen in ausgiebigster Charaktergenauigkeit vor unser geistiges Auge führt. Man wird nicht müde, diesen ersten Band mit jener Ausdauer zu lesen, welche der hohe wissenschaftliche Werth und zugleich die anmutig-unterhaltende Seite dieser Lebensbeschreibung beansprucht.

Der zweite Theil ist nach mehreren Monaten erst jetzt in London erschienen, daher die deutschen Leser sich wohl noch einige Zeit werden mit der Fortsetzung gedulden müssen. Nach der Beurtheilung des Londoner Herrn Korrespondenten dieser Zeitung zu schließen, birgt auch er ein reiches Material, welches den Lebenslauf im ersten Theil mit größter wissenschaftlicher Sorgfalt weiterführt und abrundet. Dem ersten Theil ist das wohlgetroffene Portrait des Dichters, von Macleish ausgeführt und von Graves gestochen, als werthvoller Schmuck beigegeben. Es röhrt aus dem Jahre 1837 her und zeigt den Dichter in seinem 25. Jahre. Außerdem sind einzelne Facsimiles dem höchst sauber ausgestalteten Buche beigelegt.

Hugo Gottschalk.
(Berl. Fremd. Bl.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. Dezember.

— Der Oberpräsident Graf von Königsmarck fuhr Dienstag gegen Mittag mit Familie auf seine bei Chodziezen gelegenen Güter.

— Graf Severyn v. Mielzynski auf Miloslaw ist nach einer am Dienstag hierher gelangten telegraphischen Depesche an denselben Tage gestorben. Derselbe zeichnete sich durch lebhaftes Interesse für Kunst und Wissenschaft aus und hat noch im letzten Jahre dem hiesigen polnischen Verein der Freunde der Wissenschaften nicht allein zahlreiche Gemälde und Bücher, sondern auch zur Unterbringung der Sammlungen ein Grundstück auf der Mühlenstraße im Werthe von ca. 20,000 Thlr. geschenkt.

— Wie der „Poznańer Anz.“ meldet, ist unweit Lechowiz bei Parchiwitz an einem Bischöflichen aus Sarmia und dessen Treiber ein Doppelmord verübt worden. Gestern sollte an Ort und Stelle die Thatbestandsaufnahme erfolgen. Der Mörder soll in Lissa ergriffen werden sein.

XX Das neue Servisgesetz hat in den Kreisen der davon betroffenen Beamten keine große Verwirrung erregt, da die darin festgestellten Sätze im Allgemeinen denn doch viel zu gering bemessen sind. Die Rang-Verhältnisse sind in ganz eigenartiger Weise klassifizirt. Dass z. B. die Subaltern-Beamten der Gerichte und der Verwaltung den Unteroffizieren und Militär-Rüstern gleichgestellt werden, während sie doch mindestens auf gleiche Linie mit den Secretären, Assistenten etc. der Intendantur zu stellen wären und dass der Servis des Kreisrichter sich zwischen denjenigen des Feldwebels und Second-Lieutenants hält: das sind Ungleichmässigkeiten, die von der Kommission wahrscheinlich werden beseitigt werden. Nicht allein unter den Richtern, sondern auch unter den Subalternbeamten befindet sich eine erhebliche Zahl von Landwehr-Offizieren, die den letzten Krieg als Hauptleute u. s. w. mitgemacht haben. Davon abgesehen, ist doch ihr Bildungsgrad, ihr Beruf und der Maßstab ihrer Befolzung mindestens der Art, dass ihr Rangverhältniss denjenigen der Subaltern-Offiziere vom Second-Lieutenant aufwärts gleichzustellen wäre. Wie wir hören, sind verschiedene Petitionen in diesem Sinne an das Abgeordnetenhaus abgegangen. Ziemlich allgemein ist ferner die Klage über die unverhältnismässige Zurücksetzung der kleinen Städte. Dass man in Schrimm, Schroda oder Wreschen wirklich ausnahmsweise billig lebe, wird niemand behaupten wollen. Thatache ist dagegen, dass man in diesen Städten mehr Abgaben und ziemlich eben so hohe Mieten zahlt, wie in Posen und dass die Schul-Verhältnisse in einzelnen Städten miserabel sind. Mit Bezug hierauf entnehmen wir einer aus einem Grenzorte der Provinz abgelaufenen Petition folgenden Passus: „Sollte wirklich das Bergmünzen, 2 Meilen von der russischen Grenze zu wohnen, so hoch zu veranschlagen sein, um darauf hin nicht allein die meisten Annehmlichkeiten des Lebens, sondern auch die billigste Entschädigung für deren Ausfall entbehren zu müssen? Alle Beamte, die hierher kommen, bemühen sich nach kurzer Zeit, wieder fortzukommen. Es ist eine Illusion, dass wir hier unsere Lebensmittel billiger kaufen. Wir leben teurer und schlechter als irgendwo sonst. Uns mangelt eine ordentliche Schule; wir müssen unsere Kinder, falls sie nicht die heimathlichen Gewerbe des Schuhmachers oder Destillirens erlernen sollen, von frühestem Jugend nach anderen Orten in Pension geben, wo sie, wenn nicht ein Gymnasium, wenigstens eine Rektorschule besuchen können. Unter diesen Umständen würde das traurige Pos, im preussischen Sibirien“ die besten Jahre seines Lebens verbringen zu müssen, weit eher eine Prämie verdienen. Die Beamten in den grösseren Städten leben nur in gewissen Rückständen teurer als wir; in anderen leben sie billiger und in allen leben sie besser als wir. Wir bitten, diese Bemerkungen zu erwägen und bei der Beratung des Servisgesetzes zu berücksichtigen.“

— Die Beiträge für den „Katolik“ liegen in unserer Provinz ziemlich reichlich, und wird zur Unterstützung uns ultramontanen Blattes in dem benachbarten Murowana-Goslin sogar eine Liebhabertheater-Vorstellung stattfinden, bei der ein von Marka geschriebenes Stück: „Das Glöckchen der h. Hedwig“ zur Aufführung gelangen soll. In Westpreußen dagegen sind bis jetzt, wie die „Gaz. Toruńska“ mittheilt, erst 3 Thlr. für den „Katolik“ zusammengekommen.

Den hiesigen Postbeamten sind auch diesmal, wie in früheren Jahren zu Weihnachten, Gratifikationen zu Theil geworden; doch sind dieselben trotz der zu diesem Behufe vom Landtag bewilligten 150,000 Thlr. im Allgemeinen ärgerlich ausgefallen, als im vorigen Jahre, indem damals die Erspartnisse, welche die Post während des Krieges dadurch gemacht hatte, dass dieselben Postbeamten, welche bei der Feldpost beschäftigt waren, keine Gehälter von der Feldbehörde bezogen, zur Vertheilung gelangten. Im vorigen Jahre erhielten die verheiratheten Postsekretäre Gratifikationen von 30 Thlr., die unverheiratheten von 25 Thlr., während diesmal die verheiratheten nur 25, und die unverheiratheten gar nichts erhalten haben. Dagegen sind den verheiratheten Postamts-Assistenten Gratifikationen von 40 Thlr., den unverheiratheten von 20 Thlr. zu Theil geworden, während im vorigen Jahre nur einige Assistenten Gratifikationen erhielten.

— Die Gerichtsbeamten sind neuerdings seitens des Präsidienten des hiesigen Appellationsgerichtes angewiesen worden, aus polnischen Vereinen mit wahrscheinlich staatsfeindlicher Tendenz, denen sie etwa bisher angehört haben, auszuscheiden. Der „Dziennik Poz.“ enthält die Verfügung, welche in dieser Beziehung an den Kreisgerichts-Direktor in Wreschen erlassen worden ist. Es heißt in derselben: „Es habe sich vor einiger Zeit in Wreschen ein polnischer Gewerbeverein gebildet, dessen Tendenzen und Ziele unter dem Publikum und bei den Behörden den Argwohn von staatsfeindlichen Bestrebungen erweckt haben. Da nun an diesem Verein auch Gerichtsbeamte thätigen Anteil nehmen, so werde die Abschrift der aus denselben Anlass an den Kreisgerichts-Direktor zu Wreschen erlassenen Verfügung zur Kenntnahme übersandt mit dem Bemerkten, dass es den polnischen Beamten am Kreisgerichte zu Wreschen nicht gestattet werden könne, an solchen Vereinen Theil zu nehmen.“ In der beigefügten Abschrift der Verfügung an das Kreisgericht in Wreschen wird hervorgehoben, dass die Bestrebungen des dortigen polnischen Gewerbevereins in jeder Beziehung der Regierung feindlich seien, dass dieser Verein zwei polnische Zeitschriften halte, welche einen der Regierung feindseligen Standpunkt einnehmen und gegen die Marienburger Feier protestirt hätten; auch seien die Bestrebungen dieses Vereins schon aus dem Grunde verdächtig, weil die kath. Geistlichkeit sich an denselben betheilige.

— Zu Kreisschulinspektoren sind neuerdings ernannt worden: Gymnasiallehrer Dr. Schlüfinski zu Schrimm (wie der „Dziennik Poz.“ mittheilt) und Dr. Fehlberg am hiesigen Mariengymnasium. Letzterer wird seinen Sitz wahrscheinlich in Schröda oder Wreschen erhalten. — In Weitbreken ist neuerdings der Schulinspektor enthoben worden der Geistliche Ponieczynski zu Gruenau; an seine Stelle ist getreten der Gutsbesitzer Engelhardt zu Konotop.

— Gegen den Geistlichen Bielawiecz, Regens am Alumnate bei dem hiesigen Mariengymnasium, ist nach Mithteilung des „Dziennik Poz.“ wegen Verleihung des bekannten Hirtenbriefes die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden.

— Ein neues Pensionat unter Leitung eines bewährten Pädagogen wird, wie polnische Zeitungen mittheilen, an Stelle des eingegangenen Kozmianischen Pensionates in unserer Stadt errichtet werden.

— Bei dem Festessen, welches die Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses dem Abg. Schule-Delitzsch neulich veranstaltete, konstatierte der Abg. Kirchmann unter Vorlesung des Original-Textes, welcher an einigen Stellen von der jetzt üblichen Lesart abweicht, dass Schule-Delitzsch der Verfasser des albfamilierten Liedes: „Als die Husiten dagegen vor Naumburg“ sei. Mit Bezug darauf erhält die „Stett. Zeit.“ eine Zuschrift, wonach nicht Schule-Delitzsch, sondern der verstorbenen Regierungsrath Seiffert in Posen der Verfasser des Husitenliedes ist. Der Einsender der Nachricht schreibt: „Ich habe dies aus seinem eigenen Munde, er beklagte sich einmal darüber, dass seine Autorität unbekannt geblieben sei, während sein Freund, der Regie-

rungsrath Besser, damals ebenfalls in Posen, der Verfasser des Chorals von Leuthen, durch Hiecke allgemein bekannt geworden sei. Der Regierungsrath Seiffert war ein Schüler der Schulpforta bei Naumburg; das Lied ist, so viel ich mich erinnere, von ihm in Jena während seiner Studentenzeit gedichtet worden. Es wäre interessant, hierüber eine weitere Mittheilung von dem Abg. Schulze-Delitzsch zu erhalten.“

— Adelnauer Kreis, 15. Dez. [Kreistag. Nächster Regenbogen.] Bei dem in verloßener Woche im Rathaussaal in Ostrowo abgehaltenen Kreistage wurde beschlossen, dass der dem Kreis Adelnau zufließende Betrag von 19,654 Thlr. welcher während des Feldzuges von 1870/71 an Landwehr-Familien-Unterstützungen gezahlt worden, nebst den bis zum Augenblick der Abhebung auflaufenden Zinsen, zur Besteitung der Kosten des Chausseebaus von Kalmierzycze nach Russisch-Poznan verwandt werden soll. Der Betrag ist seit dem 15. Juni c. bei der Provinzial-Hilfs-Kasse in Posen mit 3 v. Et. verzinslich angelegt. — Heute Nacht 3 Uhr war bei kalter Mondschein von Nord gen Süd ein schöner vollständiger Regenbogen am Firmamente sichtbar. Regenwolken waren nicht vorhanden. (Ein Regenbogen ohne Regenwolken scheint uns doch eine kuriose Naturerscheinung zu sein. — Red. d. Pos. Blg.)

— r. Wollstein, 15. Dez. [Gewerbeverein. Städtisches.] In der letzten allgemeinen Versammlung unseres Gewerbevereins hielt Herr Kaufmann Gabriel einen Vortrag über „Geographisches und Geologisches von Ungarn und seinen Nebenländern“, und Lehrer Posen einen Vortrag über die Ursache und den Verlauf des Krieges von 1866. Auf Anregung eines Vereinsmitgliedes konstituierte sich der Vorstand unter Kooperation mehrerer Vereinsmitglieder zu einem Komitee, um eine Sammlung für die durch Sturmfluth verunglückten Bewohner des Ostseestrandes zu veranlassen. — Unsere Stadt hat pro 1873 an Ostsarmenpflege 700 Thlr. und an Kreis- und Provinzialbeiträgen 1050 Thlr. aufzubringen.

II Chodziezen, 15. Dez. [Dekorationen. Todessfall.] Nachfolgenden Personen des Kreises Chodziezen ist die Kriegsdenkmale pro 1870/71 für Nichtkombattanten verliehen worden: den Herren Landrat v. Colmar, Rechtsanwalt Kleine, Ober-Steuer-Kontrolleur Laue (inzwischen verstorben), Kreissekretär Giese, sämtlich hier, ferner dem Superintendenten Grüzmacher, Gymnasiallehrer Rathke (der inzwischen verstorben), Rettler Ulrich, Salarianten-Nendant Brosemann in Schneidemühl und Provinzial-Chaussee-Ausseher Kirchan zu Motlewko; außerdem den Damen: Landräthin v. Colmar, geb. v. Lauer, Bürgermeister Kleinfeld hier, Kreisgerichts-Räthin Müller, Kaufmannsfrau Samuelsohn, Frau Assistentarzt Schirmer, Fr. Emilie Zimmermann in Schneidemühl und Fr. Elisabeth v. Leipzig auf Pietrunke. — Wie wir nachträglich erfahren, soll das hiesige Drittrittsdatum erst zum 1. April a. f. neu bestellt werden, da der Verwalter desselben bis dahin im Amt bleibt. — Dem am f. 28. tagenden Kreistage sollen nicht ca. 3, sondern ca. 30 Proponenten zur Beratung vorgelegt werden. — Nach langem schmerzlichen Krankenlager verstarb und wurde heute unter äußerster zahlreicher Begleitung beerdigt der Stadtverordneten und Repräsentantenvorsteher Jacob Isaacohn. Während seiner langwierigen Krankheit wurde ihm die Genugthuung allgemeiner Theilnahme. Der Verstorbene hinterlässt 8 Kinder.

Theater.

Gestern trat Fr. v. Bogdani, die vor kurzer Zeit ein ehrenvolles Gastspiel in Berlin vollendet hat und jetzt einem Ruf nach Wien und Paris folgen wird, in Mozart's Figaro als „Susanne“ zum ersten Mal auf. Das Haus war gefüllt, und wie in früheren Zeiten, bevor noch die Nationalitäten sich so scharf schieden, saß die polnische Gesellschaft unter dem deutschen Publikum, die Polen und Polinnen bildeten fast die Mehrheit. Diese Anziehungskraft hatte die Darstellerin der Susanne gezeigt, Fr. Kaczłowska aus Galizien, welche (dem Vernehmen nach seit ihrem Aufenthalte in Italien) den Namen Bogdani wählte. Die Stimme der Künstlerin ist nicht gross; in der tiefen Lage der Mittelstimme unterhalb g₃ (g) könnte sie fast ein wenig farblos genannt werden; auch die höchsten ihr zu Gebote stehenden Töne tragen kein glänzendes Kolorit an sich, aber die wichtigsten Töne eines Mezzo-Sopran, höhere Mittelstimme bis zum ungefähr f₄ (fis) (f₄ fis) und dem entsprechend das Falsett sind von einem reizend sympathischen Klange; der Tonansatz ist goldklar und ihrer stets reinen Intonation kann man mit Freuden das rückhaltlose Lob spenden; überall zeigt sich die Schule ihres großen Lehrers Roger. Gelänge es Fr. v. Bogdani ihre deutsche Textaussprache — im Gesange — was ihr als einer geborenen Galizierin gewiss doppelt schwer fällt, ein wenig mehr zu idealisieren und durch ruhige, gleichbleibende Mundstellung die Vokale gleichmässiger zu färben, so könnte sie einer in jeder Beziehung vorzüglichen, den höchsten Ansprüchen genügender Technik sich rühmen.

Der Gesangsvortrag des hochgeschätzten Gastes steht auf der Höhe seines technischen Könnens: bezaburnd ist kein gewagtes Wort dafür, nur erschien das Recitativ: „Endlich naht sich“ und der erste Theil der daran geschlossenen Arie: „O sümme länger nicht“ zuweilen ein wenig zu farblos. Wir geben der verehrten Künstlerin zu bedenken, ob diese lecke Fassung der Ausdruck ist, den Mozart's Genius hier gewollt. Und die schauspielerische Seite der gestrigen Leistung? — Die Sprache mit dem reizenden halb-polnischen, halb-italienischen Akzent, die Mimik! — vollendetere Grazie bei einer Sängerin auf der Bühne können wir nicht uns entführen, je geschenkt zu haben. Wiederholter langanhaltender Applaus belohnte den Guest zu mehreren Malen. Dem südländischen Dacapouf nach dem Briefduett mit der Gräfin war die Künstlerin so liebenswürdig folge zu leisten, wobei wir der mit ansprechender Stimme ausgestatteten Rosine Fr. Amalie Macklot rührend erwähnen wollen. Wir werden hoffentlich noch Gelegenheit haben, diese beachtenswerthe Debutantin näher kennen zu lernen. Als neuen Anhänger hörten wir noch Herrn Thomasecke, der die Rolle des Figaro, obwohl er nicht alle Requisiten dafür mitbringt, mit Geschick durchführte.

Nächsten Freitag wird Fr. v. Bogdani im „Barbier“ aufstreten und dürfte sie dann noch mehr Gelegenheit haben, ihre glänzenden Mittel zu entfalten. C. H.

Staats- und Volkswirthschaft.

Breslau. Aus Anlass des projektierten Verkaufs der fiskalischen Salzwerke in St. Gaffert richtet die Redaktion des „Landwirthe“ an sämtliche landwirtschaftliche Vereine u. s. w. einen Aufruf, um dieselben — im Hinblick auf die Gefahr, die den kaliberschwachen Gewerben, vor Allem aber der Landwirtschaft, daraus erwachsen könnte, wenn die gesammelte gegenwärtige Kaliproduktion in die Hand eines Konsortiums gelangt, — dazu anzuregen, mittelst zahlreicher, dem Hause der Abgeordneten einzureichenden Beiträgen „schnellig“ gegen den regierungss seitig projektierten Verkauf der Saline St. Gaffert zu protestiren.

Vermischtes.

Breslau, 14. Dezember. [Bauliches.] Neuerdings ist das Grundstück der Boden-Kredit-Bank, nach welchem der Wollmarkt verlegt werden soll und welches deshalb eine bedeutende Vergrößerung erfährt, in seinen Umrissungen (Fortsetzung in der Beilage).

und Grundmauern, die nunmehr ein games, zwischen dem Berliner Platz, der Schwert-, Neuen Oder- und Friedrich-Wilhelmstraße gelegenes Straßenviertel einnehmen, mächtig emporgewachsen und wird mit dem Oberbau so lange fortgeschritten werden, als es die Witterung nur immer erlaubt, denn der Markt von 1873 soll schon in den neuen Räumen abgehalten werden. Die Breslauer Baubank hat zwischen der Brauer Frieß'schen Besitzung, der Villenstadt bei Kleinburg und der eigentlichen Stadt gegen 60 Morgen Ackerland gekauft, um daselbst einen neuen Stadtteil anzulegen, welcher den Namen Wilhelmsstadt erhalten soll. Die Genehmigung des Kaisers, welcher bei dem Einzug der aus Österreich zurückkehrenden siegreichen Truppen an jener Stelle sein Streitross "Sadowa"奔腾, ist hierzu bereits eingeholt worden. Die betreffende Baubank beabsichtigt die Anlegung von ca. 200 komfortablen mit Vorgärten versehener Häusern und soll die Chauffierung resp. Pflasterung der erforderlichen Straßen schon während des Winters zur Ausführung gelangen. — Auf unseren Straßen, die Dank der trockenen Witterung der letzten Tage wieder passierbar geworden sind, beginnt sich in Folge des herannahenden Weihnachtstages reges Leben zu entfalten, da der Christmarkt schon eröffnet ist. Die betreffenden Bauten sind gleich vom letzten Elisabeth-Markt hergestellt geblieben und von ihren neuen Ansassen nur bezogen worden. Als etwas besonders bemerkenswertes muß hervorgehoben werden, daß in einem Laden der Sieben-Kurfürstenseite auf dem Könige sich auch eine Wahrsagerin etabliert hat, welche für den Preis von 1 Sgr. von früh bis Abends für jedermann zu sprechen ist. Der Laden ist in den Dämmerstunden stets überfüllt und sucht besonders junge Damen mit Liebeskummer im Herzen etwas über ihr zukünftiges Schicksal von der Sybille zu erfahren. Da Wahrsager gegen Bezahlung gesetzlich untersagt ist, so ist die "Wissend" einfach gegen das Entree von 1 Sgr. "zu sprechen". Auch ein bissiger Heillustler bewegt sich, wenn auch nicht auf dem Gebiete der höheren Magie und Zukunftsberei, doch auf dem der Arzneifunde, indem er ein Restitutionsfluid, eine Art Lebenselixir, erfinden haben will. Wenn man bedenkt, wie sehr die Menschen am Leben hängen, darf es nicht Wunder nehmen, daß der Mann fast noch bessere Geschäfte macht als die Wahrsagerin. Die Dummen werden nun einmal nicht alle.

* Aus Lathen a. d. Ems, 8. Dez., wird dem "Westl. Mercur" geschrieben: "Gestern Nachmittag 2 Uhr 5 Minuten wurden die Einwohner des biefigen Ortes durch ein für biefige Gegenstand sehr seltenes Naturereignis in großer Aufregung versetzt, nämlich durch ein Erdbeben. Der Stoß, oder richtiger der unterirdische Donnerschlag, war derartig stark, daß die sämtlichen Gebäude im Orte in ihren Grundfesten erschüttert wurden, auch nicht ein einziges Gebäude ausgenommen. Unmittelbar nach dem Stoße befanden sämtliche Einwohner des Ortes, im höchsten Grade alterirt, sich auf den Straßen und öffentlichen Plätzen desselben, der Eine den Andern staunend fragend: was war das? Einige waren in dem Wahne aus dem Hause gestürzt, daß dasselbe über ihnen zusammenbrechen werde; Frauen hatten die Säuglinge aus der Wiege gerissen und waren auf die Straße entflohen. Alle famen darin überein, daß Jeder geglaubt, es sei in seinem Hause entweder im Keller oder auf dem Boden ein schwerer Gegenstand, Schornstein oder dergleichen, gefallen, der das Haus in seinen Grundfesten erschüttert. Im Juni 1858 hatten wir hier einen ähnlichen Erdstoß, allein in bedeutend geringerem Grade. Schließlich mag noch erwähnt werden, daß Schreiber dieses in der Nacht vom 5. zum 6. dieses Monats zwei gelinde Erdstöße hier bemerkt hatte.

* Ein Galaschlitten. Als ein Seitensstück zu seinem einst vielbesprochenen Galawagen hat der König von Bayern sich jetzt einen Schlitten bauen lassen, der an Pracht alle Schlitten der Welt überbietet. Derselbe ist ganz aus vergoldeten Rococo-Figuren aufgebaut, Nixen in gebückter Stellung tragen den eigentlichen Schlittenkörper, während zahlreiche Amoretten sich unter Blumengewinden herumtumeln. Der Sitz ist von blauem Sammet, mit der reichsten Goldstickerei; aus demselben kostbaren Stoffe sind auch die Tritte, die auf beiden Seiten zum Einsteigen dienen, und ebenso das sämtliche Gesäbir für vier schwere Pferde. Wie reich und kostbar diese Stickerei ausfiel, mag man daraus abnehmen, daß es schwer fällt, mit einer Hand auch nur das Kopfgefest eines solchen Pferdes zu halten und noch schwerer, die Satteldecken aufzulegen, die von gleicher Art sind. Die Schlittendecke selbst ist von Hermelin, die drei Gemälde, welche die Breitseiten flankieren, wurden durch Heinrich v. Beckmann angefertigt. Selbst die Deckel ist vergoldet und mit blauem Sammet ausgeschlagen: der Wert des Ganzen schätzt man auf 200,000 Gulden. Der Schlitten wurde dieser Tage nach Hohenstaufen geschickt und wird auf wilden Wegen des Bairischen Gebirges seine erste Fahrt machen.

Berantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene fremde vom 18. Dezember.

HYLINS HOTEL DE FRESE. Die Rittergäste, Königl. Kammerherr Graf Westerki a. Zafkewo, Opitz a. Lowencin, Engers a. Zabilowo, Richter a. Pieckowo, Riffard a. Karnisjewo, Matthes a. Lissowko, die Kauf. Lurges a. Köln, Haeger a. Frankfurt a. M., Pilz, Schwemeyer und Meier a. Berlin, Roeder a. Gora, Asseffor Müller aus Berlin, Frau Rent. Brunnert u. Tocht. a. Gnesen, Hotelbei. Boge a. Trzemeszno, Kaufm. Levin aus Hamburg, Administr. Hoffmann aus Demmin.

GRAND HOTEL DE FRANCE. Bürger Graf Lubenski a. Warschau, die Rittergäste Graf Szolerski a. Bejanowo, v. Taczanowski a. Szyplowo, v. Cegielski u. Frau a. Wodki, v. Grabski a. Inowraclaw,

Posen den 17. Dezember 1872.

Submission zur Lieferung von Montirungsstücken für Post-Unterbeamte.

Die Lieferung der für etwa 250 Post-Unterbeamte der Provinz Posen erforderlichen Montirungsstücke aus Mühl-, Dienst- und Paleistoff bestehend, soll vom 1. April 1873 ab, an den Mandatserfordernisse verbinden werden.

Qualifizierte und kantionsfähige Unternehmer werden hiermit zur Teilnahme an der Submission eingeladen und um Abgabe verpflichteter Offerten

bis zum 30. Dezember d. J.

mit dem Bemerkung eracht, daß die Lieferungen im Bureau der unterzeichneten Ober-Post-Direktion eingeschlossen werden können.

Die Offerten sind mit der Bezeichnung:

"Submission für die Übernahme der Lieferung von Montirungsstücken für Post-Unterbeamte"

versendet, frankirt hierher einzureichen.

Kaiserliche Ober-Post-

Direktion.

Bekanntmachung.

Einführung neuer

Telegraphen-Freimarken.

Mit dem Schluß des Monats De-

zember d. J. werden die bisherigen mit der Bezeichnung

"Norddeutsche Bundes-Telegraphie" verschen in Telegraphen-Freimarken außer G. braucht gestellt. Am ihre Stellen von 1. November d. J. ab neue Telegraphen-Freimarken, welche im Besitz haben die Form und Bezeichnung der bisherigen Freimarken haben, aber mit der Umschrift:

"Telegraphie des Deutschen Reichs"

erscheint und die Wertbezeichnung "Groschen" in schwarzem, statt bisher in weißem Überdruck enthalten.

Die neuen Telegraphen-Freimarken werden von den Telegraphen-Stationen zu dem Nennwerthe des Stempels, vom 24. October e. ab an das Publikum abgegeben.

Bewerbar werden die neuen Marken überall erst vom 1. November d. J. ab.

Die am 1. November d. J. in den Händen des Publikums verbleibenden alten Freimarken können bis zum Schluß d. J. bei den Telegraphen-Stationen gegen neue Marken gleichen Werths umgetauscht werden.

Vom 1. Januar 1873 ab werden die bisherigen Telegraphen-Freimarken zum Tausch nicht mehr angenommen und verlieren ihren Wert.

Berlin, den 18. Oktober 1872.

Kaiserliche General-Direction

der Telegraphen.

In Vertretung:

(gez.) Meydam.

v. Mielecki u. Mutter a. Gora, die Pröbstin E. Wefal a. Goryce, E. Wojezynski a. Rogajen, Opernsänger F. B. Becker a. Köln.

STELLE DE ROSE (Julius Buekow). Die Rittergäste, Baron Hazzadadzki a. Lewice, Graf Bolotowski a. Niechanowo, Prinz Anton Sulikowski a. Schloß Reisen, tgl. Oberförster Störig u. Frau a. Zielonka, Frau Stahr u. Tochter —, Rent. Wirth u. Frau a. Gnesen, die Kaufl. Boley a. Berlin, Lewin a. Pinne, Bannenbäcker a. Stettin, Kaspi u. Bulvermader a. Berlin, Stein a. Potsdam, Freitag a. Magdeburg, Assistent Schläge a. Alexandrowo, Agronom v. Borowski a. Chojnica, Baummeister Jordan a. Berlin.

BLASER'S HOTEL GARNI. Mühlbauer Wagner a. Fraustadt, Reichsau. Herre a. Neiße, Friedrich Hausschulz a. Berlin, Oberlehrer Stübbe a. Breslau, die Kaufl. Lehmann a. Mainz, Kraus aus Schwerin, Leut. v. Goyen a. Stettin, Fabrikant Reimann a. Dresden, die Gutsb. Krüger a. Bromberg, Grubert a. Bützow, Insp. Kawelski a. Birnbaum, Administr. v. Höhendorf a. Oels, Pastor Stemmler aus Dusznik, Ingen. Kutzner a. Schwedt, Distr.-Kom. Altenberg aus Bentzin, Gutsb. Krušius a. Delichowo, Rent. Heinze u. Frau aus Landsberg, Gouvern. Fr. v. Graberg a. Elberfeld, Holzhändl. Sommer a. Frankfurt.

BERNSTEIN'S HOTEL. Die Kaufl. Rose a. Leipzig, Kozius aus Halle, Lewy u. Friedländer a. Rogasen, Rothmann a. Scholz, Frau Schreiter a. Konin, Gutsb. Heinze a. Gnierekow, die Kaufl. Pietrowski a. Stettin, Schweriner a. Neutomischel, Landwirth Homen a. Nakieln in Polen, Handelsm. Lewy a. Neutomischel.

GASTHOF ZU TADT LEIPZIG. die Kaufl. Gebhardt a. Stettin, Boguski a. Batskow, Berg u. Zirkler a. Bok, Böttcherstr. Wiesch a. Katow, Landau. Siminski a. Ujazd.

Gingesandt.

In seiner langen Rede über die Kreisordnung berührte der Herr Oberbürgermeister Kohleis verschiedene Zustände und Verhältnisse der Provinz Posen, deren Zusammenhang mit der Kreisordnung jedenfalls ein sehr loher ist. Es dürfte aber auch den daran gefügten Behauptungen und Schlüssen: "aus der Seele der Provinz gesprochen zu haben", kaum eine ansehnliche Minorität der Bewohner beitreten.

Die Polen werden schwerlich das Zugeständnis machen, daß sie sich glücklich unter preuß. Herrschaft wissen, denn sonst verlöre ihre Agitation gegen die Regierung und das Deutschtum den Boden. Die Deutschen werden gewiß in großer Zahl gegen die sofortige Einführung der Kreisordnung protestieren, weil ihnen in den überwiegend polnischen Kreisen jeder Einfluß auf die Verwaltung des Kreises entzogen würde. Wo die Deutschen in der Majorität sind, werden sie es an einer peinigenden Rücknahmeverfahren auf die Polen nicht fehlen lassen; wo Letztere die Majorität bilden, haben die Deutschen eine solche nicht zu erwarten. Während von den älteren Polen solche Rücknahmeverfahren geübt wurde, scheint die jüngere Generation sie völlig aus den Augen setzen zu wollen.

Hierfür sprechen in neuester Zeit Erfahrungen aus verschiedenen Kreisen der Provinz, die Herr Kohleis natürlich in Posen nicht machen kann.

Wenn Herr K. außerdem ausführt, daß die Provinz für die Kreisordnung vorzugsweise reif und geeignet sei, so scheint denn doch die hinterfolgende Behauptung zu widersprechen: "daß in tiefer Rücksicht die Provinz in bürgerlicher, öffentlicher, privater und amtlicher Beziehung spaltet", da bei solchen Zuständen ein strammes Regiment mehr am Platze wäre, als Selbstverwaltung.

Insbesondere aber würde der Herr Oberbürgermeister über das landwirtschaftliche Vereinsleben der Provinz sich anders (oder besser gar nicht) geäußert haben, wäre er darüber informiert gewesen.

Nach Ausführung der projektierten Zentralisierung umfaßt nämlich der Provinzial-Verein für Posen ein Netz von Vereinen, das sich über die ganze Provinz spannt, dem sich die bestehenden polnischen Vereine dann anschließen können. Der jetzige polnische Zentral-Verein besteht mehr dem Namen als der That nach ohne staatliche Anerkennung. Annähernd zentralisierte Vereine besitzen jetzt nur Sachsen und Sachsen, denen sich aber auch eine Anzahl kleinere Vereine nicht angeschlossen haben. In den meisten Provinzen sind höchstens die Vereine der Regierungsbezirke zentralisiert. Beispielsweise bestehen in der Provinz Brandenburg:

1) die märkisch-ökonomeische Gesellschaft für den Regierungsbezirk Potsdam;

2) der landwirtschaftliche Zentral-Verein für Frankfurt a. O.;

3) verschiedene kleinste selbständige Vereine.

Erwägt man nun, wie bequem in den Märkten die Kommunikationen sind, wie zeitraubend dagegen bisher die Verbindung von Posen und Bromberg war, wie unbequem sie noch jetzt zwischen Kempen, Posen ist, so kann man der bevorstehenden Vereinigung Anerkennung wollen, ohne deshalb den deutschen Landwirten einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie nicht früher erzeigt ist. Die im Herrenhause sitzenden Landwirte werden das trotz der Rüde des Hrn. K. auch empfinden. Ob das Vereinsleben in der Stadt Posen auf der Höhe der Zeit steht, darüber kann man schonend hinweggehen, aber einen entschiedenen Vorwurf muß man den Vertretern der Stadt Posen machen, daß sie nicht jede Gelegenheit wahrnehmen, Posen zum Zentralpunkt der Provinz zu machen. Bezeichnend ist darin die Laubheit und Gleichgültigkeit, mit der sie so lange der Eisenbahn-Verbindung Posen-Cottbus gegenüberstanden, die doch so recht bestimmt scheint, die südl. Kreise von Schlesien ab und nach Posen zu ziehen. K.

Bekanntmachung.

Für das Jahr 1873 werden wir den Königlichen Staats-Anzeiger, die Berliner Börsen-Zeitung und die deutsche Presse verschen in Telegraphen-Freimarken außer G. braucht gestellt. Am ihre Stellen von 1. November d. J. ab neue Telegraphen-Freimarken, welche im Besitz haben die Form und Bezeichnung der bisherigen Freimarken haben, aber mit der Umschrift:

"Telegraphie des Deutschen Reichs"

erscheint und die Wertbezeichnung "Groschen" in schwarzem, statt bisher in weißem Überdruck enthalten.

Die neuen Telegraphen-Freimarken werden von den Telegraphen-Stationen zu dem Nennwerthe des Stempels, vom 24. October e. ab an das Publikum abgegeben.

Bewerbar werden die neuen Marken überall erst vom 1. November d. J. ab.

Die am 1. November d. J. in den Händen des Publikums verbleibenden alten Freimarken können bis zum Schluß d. J. bei den Telegraphen-Stationen gegen neue Marken gleichen Werths umgetauscht werden.

Samstag, den 13. Dezember 1872.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Nachdem in dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Moritz Käpp zu Breslau der Gemeindeschulthei die Schließung eines Vertrags beauftragt ist, so ist zur Erörterung der ehemaligen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 324 von dem Rittergutsbesitzer Boleslaus v. Potocki zu Biedlau-R. Breslau, für seine Ehe mit Josephine Gräfin Mycielska durch Vertrag vom 17. März 1872 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes, zufolge Verfügung vom 12. Dezember 1872 heute eingetragen.

Posen, am 13. Dez. 1872.

Königliches Kreisgericht,

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Nachdem in der Stadt Schweidnitz über das Vermögen des Kaufmanns Moritz Käpp zu Breslau der Gemeindeschulthei die Schließung eines Vertrags beauftragt ist, so ist zur Erörterung der ehemaligen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 324 von dem Rittergutsbesitzer Boleslaus v. Potocki zu Biedlau-R. Breslau, für seine Ehe mit Josephine Gräfin Mycielska durch Vertrag vom 17. März 1872 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes, zufolge Verfügung vom 12. Dezember 1872 heute eingetragen.

Posen, am 13. Dezember 1872.

Königliches Kreisgericht.

Der Subskriptions-Nachricht.

Neubelebt und gefrästigt bei Unterleibsleiden.

An den Kgl. Hoflieferanten Hrn. Johann Hoff in Berlin. Berlin, 28. April 1872. Ihr Malzextrakt hat mein Sohne förmlich neues Leben gegeben, und werde ich dies Heilmittel nach allen Kräften auf's Beste empfehlen. Abr. Heilborn, jüd. Beamter. — Berlin, Dresden-Straße 57. Ihre Malz-Chokolade, Brustmalzbonbons sind unübertrefflich. (Bestellung.) G. Stolle, Seilermüller.

Verkaufsstellen in Posen: General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Plessner, Markt 91; Frenzel & Co., Breslauerstraße 38 und Wilhelmstraße 6; in Neutomischel Herr A. Hoffbauer; in Bentzien Herr H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in Grätz; in Schrimm die Herren Cassriel & Co.; in Schröda Herr Fischer Baum; in Wongrowitz Herr Ziegel; in Bleschen: L. Zboralski.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

"Revalescière Du Barry von London."

Die delikate Heilmethode Revalescière du Barry bewährt sich ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Uterus-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhoeen, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwind, Blutauflösungen, Ohrenbrausen, Übelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerchaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rhe

Für die demnächst erscheinende Probenummer des

Landwirthschaftlichen Centralblatts für die Provinz Posen,

herausgegeben von Prof. Dr. Peters,

Dirigent der agrikultur-chemischen Versuchsstation zu Kuschen und Generalsekretär des landw. Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen, welche in 5000 Exemplaren versandt wird, werden Inserate zum Preise von 2 Sgr. für die dreigespaltene Petitzeile angenommen von der

Expedition des Landw. Centralblatts f. d. Prov. Posen.

(Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.)

Abonnementpreis: 22½ Sgr. pro Quartal incl. Postprovision. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen an.

Pferde-Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreisgerichts werde ich

Montag,

den 23. Dezember er,

Mittags 12 Uhr,

auf dem Kanonenplatz öffnet, 6 statliche Reit- u. Rutscherpferde, ge- en gleich

baare Bezahlung meistbietend v. riegen.

Grosse,

Kol. gerichtl. Auktions-Kommissarius.

Das von der Königlichen Oberaufsichtsbehörde genehmigte Statut der unter eichneten Gesellschaft ist im Druck und kommt im Laufe der nächsten acht Tage zur Vertheilung. Bezugnehmend auf § 18 dieses Statut wird die Wahl des neuen Vorstandes am Mittwoch, 1. Januar 1873, Vorm. 9 bis Nachm. 2 Uhr, in unserem Sessionslokale,

Judenstr. 19,

statfinden, zu der sämtliche stimmberechtigte Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die Wählerliste wird am 23., 24. und 26. Decbr. im Sessionsloka'e offen liegen, und wer sich übersehen glaubt, hat seine Reclamation beim unterzeichneten Vorstand schriftlich anzuzeigen.

Alle diejenigen Mitglieder, die mit ihren Beiträgen zwei Semester und darüber im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, bis zum 24. December c. die selben zu zahlen, anderenfalls sie ihrer Stimme und Wahlfähigkeit verlustig geben.

Posen, den 15. Dezember 1872.

Der Vorstand

der Kraaken-Brygleyungs- und Beerdigungs-Gesellschaft.

Geschäftsverkauf.

Ein rentables, im besten Gange befindliches Waaren-Droghäuschen im lebhaftesten Stadtteil Posens, ist anderer Unternehmungen halber, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Adressen franco B. F. Egyd. d. Stz.

Höchst wichtig für Dampfkesselbesitzer.

Ein hierorts erprobtes, untrügliches Mittel gegen Kesselstein sendet das unterzeichnete Dominium gegen Einsendung von 10 Thalern unter Garantie ein.

Das Dominium Schocken, bei Schocken.

Kleesamen

kaufe ich ab allen Badestationen und bitte um bewährte Sorten.

S. Calvary,

Posen u. Bünzau.

Dom. Lissner

b. i. Tarnowo hat 6 zur Mast geeignete Kühe und 4 Ochsen zu verkaufen.

Freitag, d. 20. d. M., bringe ich einen Transport frischen elckernder Neßbrücker Kühe nebst Kälber in Keiler's Hotel zum Verkauf.

J. Blakow,

Bielesferant.

16 Stück Mastvieh

(kernfett) offerirt das Dom.

Szczepowice bei Kosten.

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit bekannt, daß sich meine Korb-Bude mit dem Rücken an den anderen Korb-Buden befindet.

C. Dressler, Korbmachermeister,

Neuestraße Nr. 4.

Provinzial-Wechsler- u. Disconto-Bank in Posen.

Auf die nachstehenden Interimscheine unserer Bank:

Nr. 484. 508. 1978. 2362. 2363. 2781—2785. 3152—3156

ist die zweite und letzte Einzahlung von zusammen 60 % oder 120 Thlr. pro Actie, auf die Nummern:

151—154. 596. 1172. 2364. 2365. 2601. 4037—4041. 4646 die letzte Einzahlung von 30 % oder 60 Thlr. pro Actie bis heut nicht geleistet worden.

Wir fordern die gegenwärtigen Inhaber hierdurch auf, die rückständigen Einzahlungen zugänglich 6 % Verzugszinsen sofort, spätestens aber bis zum 31. Januar 1873, an unsere Kasse zu leisten, widrigensfalls gemäß § 9 des Gesellschafts-Statuts die sämigen Actionaire ihres Rechtes auf die Actien für verlustig und die bereits geleisteten Einzahlungen als zu Gunsten der Gesellschaft verfallen erklärt werden.

Posen, den 18. December 1872.

Provinzial-Wechsler- und Disconto-Bank in Posen.

Der Aufsichtsrath.

Pilet.

J. Lissner.



Buch-, Kunst- und Antiquarhandlung,
Wilhelmsplatz 5.

Spezialität für Pracht- und Kupferwerke, Kupferstiche, Photographien, Original-Oelgemälde, Oeldrücke.

Stereoscopen von Posen, sowie aller Länder. Klassiker in den besten Ausgaben, Jugendbücher. Ausstellung im Geschäftslökle. Auswahlsendungen bereitwilligst.

Die Berliner Börsen-Zeitung

erscheint im nächsten Quartal unverändert wie bisher zwei Mal täglich und zwölf Mal in jeder Woche.

Das älteste und verbreitetste commerciale Blatt Deutschlands, gewährt die Berliner Börsen-Zeitung ihren Abonnenten nach zwei Seiten hin volle Befriedigung. Die Abend-Ausgabe gibt Aufschluß über alle Vorkommnisse auf dem Gebiet von Handel, Industrie, Börsen- und Bankwesen, Versicherungswesen, Bergbau, Eisenbahnwesen, kaufmännische Rechtsprechung etc.; sie enthält die vollständigste Zusammenstellung alles dessen, was auf diesem Gebiet für irgend einen Leser von Wichtigkeit sein kann; bringt objective Besprechungen der einschlägigen Tagesfragen; referirt unparteiisch über alle neuen Unternehmungen und stellt sich sonach für jeden Capitalisten als ein unentbehrliches Fachblatt dar.

Die Morgen-Ausgabe bildet eine politische Zeitung im weitesten Sinne des Wortes; sie berichtet ausführlich über die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Deutschland wie im Ausland; sie hat eine Fülle localer und vermischter Nachrichten; bespricht alle interessanten Vorkommnisse des Parlaments, der Kanzel, des Gerichtssaals, der Bühne, der Kunst; referirt eingehend über alle neuen Erscheinungen der Literatur und gibt jeden Sonntag Morgen ein reich ausgestattetes Feuilleton, das unter dem Titel „Börse des Lebens“ sich seit langer Zeit allgemeiner Anerkennung erfreut.

Wie alljährlich im ersten Quartal so erscheinen auch diesmal wieder die grossen tabellarischen Uebersichten, die ein völlig übersichtliches Bild des gesamten Deutschen Aktienwesens liefern. Daneben wird die Herausgabe der Zusammenstellung aller in Deutschland und Oesterreich existirenden Actien-Gesellschaften und Commandit-Gesellschaften auf Actien, unter Beifügung eines statistischen Materials und der letzten Rechnungs-Abschlüsse fortgesetzt und werden die bereits erschienenen 108 Bogen dieses umfangreichen Compendiums den neu hinzutretenden Abonnenten auf ihren uns dieserhalb kundzugebenden Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

Diesen Leistungen gegenüber ist der Abonnementpreis von 2 Thlr. 15 Sgr. für Berlin und 3 Thlr. für ganz Deutschland und Oesterreich billig. Bestellungen auf die Berliner Börsen-Zeitung nehmen alle Postanstalten an, hier am Ort alle Zeitungs-Speditionen, sowie die

Expedition der „Berliner Börsen-Zeitung“.

(Kronen-Strasse Nr. 37.)

Berlin, im December 1872.

Spieldwaren-
Ausverkauf
bei S. R. Kantorowicz,

Mode-Magazin
für Damen.
Leopold Basch,
57, Markt Nr. 57.

Schneide- und Langholzverkauf in der Majoratsförst Obrzycko.

Unter den in jedem Termin bekannt zu machenden Bedingungen sind folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

- I. Für das Hauptrevier Obrzycko auf Montag den 30. Dezember dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, in Obrzycko, im Gasthause des Herrn Grünenberg (Bahnhofstationen Bronke und Samter).
- II. Für die Revierabtheilung Wyszyn auf Dienstag den 31. Dezember dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr, in Forsthaus Grunewald bei Chodziesen (Bahnhofstation Schneidemühl).

Zum Verkauf werden gestellt: aus dem Hauptrevier Obrzycko circa 2500 Kiefern, einzelne Birken und einzelne Weißbuchen; aus der Revierabtheilung Wyszyn circa 600 Kiefern und einzelne Birken.

Das Hauptrevier Obrzycko liegt unmittelbar zu beiden Seiten des schiffbaren Warthestroms und ist das Forstamt im Besitz mehrerer Ablagen, die den Herren Käufern zur Verfügung gestellt werden. Innerhalb des Reviers und ganz in Nähe desselben befinden sich 3 Sägemühlen. Die Revierabtheilung Wyszyn liegt 2 Meilen von der N. Ze.

Das Fällen der Hölzer hat des gelinden Wetters wegen in den Schlägen durchweg erst im Monat Dezember begonnen.

Grünberg bei Obrzycko, den 10. Dezember 1872.

Gräflich Racynski'sches Forstamt.

Geschlechts-krankheiten, Pollutionen, Geschlechtsschwäche, Impotenz, Syphilis, Gonorrhoe und Weissfluss werden in 3 bis 5 Tagen nach einer ganz neuen Cur-Methode in meiner Poli-Klinik gründlich beseitigt. Spezialarzt Dr. Helmisen, Berlin, Hegelplatz Nr. 1. Ausw. brieflich. Schon Tausende geheilt.

Epileptische Krämpfe (fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Dr. O. Billisch, Berlin, Louisestrasse 45. Bereits über Hundert vollständig geheilt.

Rapitalisten, Banken etc.
werden zur Erwerbung von Braunkohlergruben und großen Braunkohlencomplexen — behufs Centralisirung der Kohlenindustrie — in der Provinz Posen gesucht. — Changen äußerst günstig. — Gef. Adressen zur Weiterbeförderung unter Glück auf 3. an die Expedition dieser Zeitung.

Nicht Marktschreierei!

sondern wirklich billige und geschmackvolle

Festgeschenke

sind in der Galanterie-Waaren-Handlung

S. Neumann,

Wilhelmsplatz 3 (Hotel du Nord), zu haben.

Grande Enchire publique.

Große öffentliche Auktion.

Freitag, den 20. dieses Monats,

von 10 Uhr Morgens an,

Wilhelmsplatz Nr. 3, Laden im Hotel du Nord,

warden folgende Artikel gegen gleichbare Bezahlung öffentlich verauktioriert:
d. sog. Alsenides, Christophs- und Ruolzwägen, als: Thee- und Caffeeservice, Thee- und Caffebretter, Zuckerdosen, Rahmenlöpfen, große und kleine Leuchter, Armleuchter, Salzgefäß, eine enorme Quantität Eßbesteck, Tafel- und Dessertmesser, vers. und veig Thee- und Caffelöffel, eine Partie Operngucker, seines ehesten Cachinez und Goulardtücher, seideße Bett-Decken.

Drange,

Auktions-Kommissarius.

Für
Stellen-Angebote und Gesuche,
namlich von Buchhändlern, Geschäftsräsenden, Commiss., Gehüßen, Löhnen, Gouvernante u. c., für

Associé-Gesuche v. versch. Verpachtungen, An- & Verkäufe von Häusern, Legeschriften, Gablonz, Brotwaren u. c. u. ist die Zeitungs-Annonce das Mittel, welches rasch und sicher zum Ziele führt.

Zur Befragung derartiger Annoncen in die für jeden speziellen Fall bestgeeigneten Zeitungen und zur Entgegnahme darauf erklauernder Offerten empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von G. L. Daube & C.

Central-Bureau: Frankfurt a. M.

Repräsentanten in allen grösseren Städten Europas.

ORFEVRERIE CHRISTOFLE

Auszeichnungen
bei folgenden Ausstellungen.

Paris 1839, 1844, 1849

Drei goldene Medaillen.

London 1851.

Prize Medal.

Paris 1855.

Große Ehren-Medaille.

Carlsruhe 1861.

Goldene Verdienstmedaille.

London 1862.

Zwei Medaillen

for excellence.



MARQUES DE
FABRIQUE
CHRISTOFLE

Manufakturen in Carlsruhe und Paris.

Wir bitten die Abnehmer unserer Produkte inständig, nur diejenigen Gegenstände zu kaufen, welche mit den Stempeln unserer Gesellschaft versehen sind, davon der eine den Namen **Christofle** in allen Buchstaben u. der andere in einem viereckigen Felde, einem ovalen, hierneben bezeichneten Stempel trägt. Ein anderer viereckiger Stempel mit dem Worte **Alfénide** wird auf die glatten und fädigen Bestecke von weißem Metall geschlagen.

POINCON DU MÉTAL BLANC
DU ALFÉNIDE

ALFÉ
NIDE

CHRISTOFLE

Unser Repräsentant in Posen ist Herr **Wilh. Kronthal**,
Markt 73.

Interessantes Weihnachtsgeschenk für die Jugend!

Sobald erschien:
Biohl und Wenkel, Gedichtsammlung für Kinder, mit Bildern von Prof. Weiß 25 Sgr. Inhaltend Gedichte von Rud. Löwenstein, Hey, Spierer, Nieder, Reinick ic.

Kleinkinder Märchenbücher mit Illustrationen von Louise Thalheim.

2. Auflage. Preis 1 Thlr. p. o. Basd.

Von allen Pädagozen und Jugendfreunden auf das Angelegteste empfohlen. Vorläufig in der Buchhandlung von

Ernst Rehfeld, Wilhelmplatz 1 (Hotel de Rome).

Im Verlage von Albert Goldschmidt in Berlin ist soeben erschienen und wird als vorzügliches Weihnachtsgeschenk für die reiche Jugend empfohlen:

Westgeschichte von Ferdinand Schmidt.

Mit Illustrationen von Prof. Georg Bleibtreu.

I. Band: Alterthum, II. Band: Mittelalter, III. Band: Neuere Zeit, IV. Band: Neueste Zeit. Jeder Band bietet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist aus einz in (geh. à 1½, eleg. à 2 Thlr.) zu begießen.

Ferdinand Schmidt, der Meister in der lebendigen Schilderung geschichtlicher Ereignisse, entwickelt in klarer, von Hexen komponirter Sprache die Geschicke der Menschheit von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Antegend und unterblattend schildert er die politische Entwicklung, alle wichtigen Ereignisse, Kultur und Sittenleben, die Ureichen und der Zusammenhang der Thatsachen. Der Leser gewinnt Intelligenz an der Darstellung und wird dauernd von derselben angzogen. Jeder, welcher Sinn für die großen Thaten der Vergangenheit des Menschen- geschichts hat, sei das Werk, das durch die Illustrationen von Bleibtreu's Meisterhand auch künstlerischen Werth besitzt, als bildende interessante Lektüre empfohlen.

Die Westgeschichte ist durch alle Buchhandlungen zu beziehn und jeder ist vorläufig in der Buchhandlung von

Ernst Rehfeld,
Wilhelmplatz Nr. 1 (Hotel de Rome)

Joseph Uhles & Co.,

Filiale Posen,

Wilhelmplatz Nr. 1.

empfehlen ihr reich assortirtes Lager von Gummi- und Guttapercha-Waren, wo- runter sich besonders zu

Weihnachtsgeschenken eignen:

Gummi-Spielsachen, Schmucksachen von Hartgummi, Regenmäntel in allen möglichen Stoffen für Damen und Herren (Militair und Civil), Desgleichen weiße, mit Hütüberzug für Kutscher, Gummi-Schuhe in den verschiedensten Färgen, Russian Boots u. Jagd-Stiefeln von Gummi, Gummi-Matten, Vorleger in Entrées und Comtoirs, Gummi-Läufer zum Belegen von Treppen u. Flurs, Hosenträger, Strumpfbänder, Regenschirme von Gummi ic. ic.

Gleichzeitig erlauben uns, die Herren Industriellen auf unser Lager von Gummi- und Guttaperchawaren für technische Zwecke, sowie von Fabrik-Utensilien aufmerksam zu machen.

Als da sind:

Manometer- und Dampfkessel-Armaturen, Pumpen und Spritzen, Feldschmieden u. Ventilatoren, Centesimal- und Decimalwaagen, Schmierkannen, Schmiergläser, Pustischer und Wasserstandsgläser, Maschinen-Oele, Werkstatt-Utensilien, Hanschlüsse und Feuerreimer, Telegraphen für Fabriken und Hotels, Wächter-controluhren (System Bürk), Selbstschmierende Stopfbuchsen, Schnur-Treibriemen von Leder und Gummi ic. ic.

Thekla v. Gumpert's Töchteralbum!
Neuester 18. Band, Pr. 2½ Thlr., ältere Jahrgänge in neuen Exemplaren zum ermäßigten Preise von 1½ Thlr., vorläufig bei

Louis Türk, Wilhelmplatz 4

W ksiegarni M. Jagiełskiego, Ulica Wroclaw 30, sa do nabycia za cenę zniżoną:
Dziela epiczne i dramat. Wl. Syrokomli.
9 tomów. Za 1½ tal. nieopr. Oprawne 3 tal.

!!! Avis an das geehrte Publikum !!!

Sie wollen sich gesäßlich das diesjährige Theseus im Labyrinthspiel 15 Sgr. ebenso wie die 8. Auflage des Steppchen der Pfiffigus, mit und ohne Plumpack a. vorläufig in jeder Buchhandlung vorzeigen lassen. Es empfiehlt sich selbst.

Vorläufig in der Buchhandlung von **Joseph Jolowicz**, Markt Nr. 74.

In unserem Verlage ist erschienen:

Kalendarz polski i gospodarski

für Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Państwski 1873 z rycinami Tuzin 2 tal. 25 sgr. pojedyńczo 10 sgr. Kalendarz ten zawiera, prócz astronom. i kościelnego

Anna Orzelska, pani Blękitnego Pałacu, przez J. Bartoszewicza;

O rodzinie Kopernika;

Wyprawa do miasta, historya noworocznia;

Obliczenia een nowych miar i wag podług starych;

Wyzkaz jarmarków dla W. Ms. Poznańskiego, Prus Zachodnich, Wschodnich i Śląska, i t. d. i t. d.

Posen, im Oktober 1872.

Hosbuchdruckerei von W. Decker & Co.

(E. Röstel.)

!! Belohnende und unterhaltende Spielneugkeit!! Das Spiel Theseus im Labyrinth, nach wissenschaftlichen Motiven vom Prof. K., mit einer Beschreibung der Theseussage, eingerannten Bildern und einem Lied von Louise Thalheim, können wie allen Eltern wünschiger und heiterer Kiddy empfohlen. In Posen zu haben bei

J. J. Heine, Markt 85.

Ehrce. W.

(Eingerannte) Der lachenden Kinderaugen ist hiermit das in der Bläh'n'chen Buchhandlung erste ne Thekla v. Gumpert's Töchteralbum, sowie die 8. Auflage des Steppchen der Pfiffigus, mit und ohne Plumpack, bestens empfohlen. Vor abg. in

Joseph Jolowicz's Buchhandlung,

Markt 74.

Große Weihnachts-Ausstellung Konditorei

12, Wilhelmplatz 12,

von feinsten Zuckerwaren, Baumkonserven, Marzipan in Säcken, Rand-Marzipan, Marzipanfrüchten, Theekonserven, franz. Bonbonnières und Dessert-Konserven sowie Chokoladen in größter Auswahl.

H. Wolkowitz.

Apotheker Krautte & Injection Fl. 1 Rthlr heißt radical jeden **Ausfluss** der **Harnorgane**. Erfolg garantiert. **Dr. Druschke**, Berlin, Sebastianstr. 39

Ein Laden nebst angrenzender Wohnung sind St. Adalbert Nr. 1 vom 1. April 1873 ab zu vermieten Nähe bei Schiff.

Nue helle franz. u. Grüne Wall-

nüsse, Lamberg's- und amerik. Vari-

Nüsse, weisse und blaue Moho-

nüsse gemahlen, sowie safr. Mi-

citonen u. hochrothe süße Apfelsine

in pf. bl. billab E. Kleßhoff.

Für 1/1 Lb. 31 Thlr.

1/4 7 Thlr. zahl

franco Postwai dat. 1. Kl. 147 Volt.

S. Basch, Berlin, Molkenmarkt 14.

Alfénide - Bestecke.

Tafelgeräthe.

Tafelaufsätze
und
Dessert-Service.

Thee- und Kaffee-Service.
Gegenstände
speziell für Dampfschiffe,
Gasthöfe, Cafés etc.

Versilberung und Vergoldung.

Wiederversilberung
aller Gegenstände.

C v i s.

Trotz der offenen Gehässigkeit eines meiner Concurrenten, erlaube mir dem P. T. Publikum die ergebene Mithilfe zu machen, daß ich beim Kauf von allen Artikeln des **Kunsthandels** 20% Rabatt gewähre.

Posen, den 12. Dez. 1872.

Julius Monasch,
Buchhändler.

Hie! Leb. Hechte, Bander und Barse, Donnerf., Ab. 4 N., billigst bei Kleinhoff. Bekleidungen auf Biese, led. Karpen zum Heste, werden rechtzeitig erbeten.

Goldene Medaille,

Potsdam 1872.

Buschenthal's Fleischextract

aus den Fabriken von Lucas Herrera y Obes y Co., Montevideo.



Untersuchungscontrole:

Spockhardt

Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Gutachten der bedeutendsten Autoritäten, z. B. Fresenius, Wiesbaden, Fleck, Dresden, Kleinhoff, Wien, Reichardt, Eva, Stöckhardt, Tharald, Wunderlich, Leipzig, Berigo, Dessa, Löder, London, Charité-Direktion, Berlin u. c. Buschenthal's Fleischextract von vorzüglichster Güte ist.

Buschenthal's Fleischextract ist das billigste Fleischextract. Haupt-Depot: Erich Schneider, Siegen; Erich & Carl Schneider, Breslau; Schweidnitzerstr. 15. Salze & Schellert, Magdeburg. General-Depot: Leipzig.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.

In Posen bei **R. Barcikowski**.

Ein unverdächtiges Zimmer zu verm. vom 1. Januar Sandstraße Nr. 8.

Ein geräumiges Zimmer zu verm. Fischerstr. Nr. 21. parterre rechts.

St. Martin Nr. 27 sind 2 Stuben sofort zu vermieten.

Ein mödl. Z. Parterre, vorn heraus, rebst Kab., m 2 Bettln, ist vom 1. Jan. zu verm. St. Adalbert Nr. 7.

St. Martinstraße Nr. 4 ist ein Giskeller zu vermieten.

Bäckerstr. 18 ist in der zweiten Etage eine Wohnung von 3-4 Zimmern und Küche sofort zu vermieten.

1 Zimmer ohne Möbel, sofort, für 5 Thlr. monatl. Wilhelmplatz, Laden sof. und p. Oktober und ein Garten-Etablissement pr. April weist nach Commiss Scherck, Brüderstr. 1.

Gesucht:

Stallung für 2 Pferde nebst Bürsche, gelädt und möblierte Wohnung, bestehend aus Wohn- und Schlafzim. möglichst im Mittelpunkte der Stadt, möglichst der Enfenz Januar zu beziehen. — Ihr. son mit Preisangebote nimmt die Empf. d. Z. unter **X Y Z** entgegen.

Schiffersstraße 20 ist vom 1. Jan. ab ein Parterrezimmer zu vermieten.

Vom 1. Januar 1873

Wohnung zu vermieten, mit oder ohne Möbel, Magazinstr. 1, parterre. Anfragen beim Taxator **v. Niaskowski**.

Au même pour la troisième fois.

Car tant qu'on rière, on est heureux!

Permettez donc que dans mon âme, Se tient pour vous, "taut généralement". De l'amitié la saint flamme! —

Et je vous prie; en me voyant Ne chassez pas ce beau sourire, Soyez donc toujours charmant, Maintenant ça me doit suffire. —

Restez heureux beau cavalier, Je dirai rien de ma souffrance, Pour vous seul bat mon cœur entier Prenez l'amour et l'espérance! —

Toujours fidèle.

En einer Wappelz mit Bergbausatz ist zu verkaufen Markt 7, 1. Treppen.

